Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 3000,—, unter Streifband monatlich M. 5000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15, / Fernruf 20647. / [illegible] / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto [illegible] Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. München [illegible] / [illegible], München, [illegible] 12, Postscheckamt Wien, Konto 79933, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Streifbandbezugsgebühr für März im Ausland: Österreich Kr. 30 000,—, Ungarn Kr. 1000,—, Tschechoslowakei 12 Kč.,—, England u. bisher. deutsche Kolonien 1 sh., Jugoslawien 30 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

40. Ausg., 37. Jahrg. — München (Mittwoch), den 14. März 1923 — Preis 150 Mark

Tagesspiegel

Pläne gegen Frankfurt.

5000 neue Schwarze in Aussicht.

Neue Morde.

Ein Anschlag auf das Koblenzer Verräterorgan.

Das Blutbad in Buer!!

Aufstand in der Ukraine.

5000 Schwarze in Aussicht

„New York Herald" (Pariser Ausgabe) schrieb am 9. März:

„Der amerikanische Detektiv Harry B. Dougherty, eben in Newyork gelandet, und zwar auf der „Orduna", erklärte, er habe mit dem französischen Gouvernement einen Kontrakt, 5000 Schwarze für die Ruhrkohlenbergwerke anzuwerben, um hierdurch Ersatz für die streikenden deutschen Arbeiter zu schaffen."

(Natürlich!) Es folgte ein promptes „Dementi" seitens des französischen Botschafters Monsieur M. Jusserand. Die amerikanische „Miners Union" und das amerikanische „State Department" protestierten jedoch trotzdem. Auch der saubere Mr. Dougherty zog es vor, die Sache totzuschweigen.

•

Lieber Herr Quidde, wann werden Sie wohl die oben gemeldeten, vorderhand aufgeschobenen, jedoch nicht aufgehobenen 5000 Nigger im Namen der pazifistischen Einheitsfront begrüßen?

Verschärfung und Ausdehnung der Besetzung

tu. Paris, 13. März. Pariser Blätter teilen mit, daß die Reise des Kriegsministers Maginot den Zweck gehabt habe, eine von General Dégoutte vorgeschlagene Verschärfung und eventuelle Ausdehnung der Besetzung auf Darmstadt und Frankfurt a. M. zu prüfen. Es sei anzunehmen, daß die Besetzung einer der beiden genannten Städte in Kürze vor sich gehen würde.

Andere Blätter weisen dagegen derartige Meldungen über die bevorstehende Besetzung weiterer deutscher Städte ins Gebiet der Fabel, doch geben sie zu, daß eine Verstärkung der Besatzung tatsächlich in Aussicht genommen ist. „Echo National" weiß, wie schon gemeldet, von einer an 15 000 französische Soldaten hinausgegebenen Marschorder ins besetzte Gebiet zu berichten.

Neue Morde

tu. Münster, 12. März. In Buer sind heute Nacht zwei von außerhalb kommende deutsche Zivilisten und ein Kriminalkommissär gegen die Verkehrsordnung ohne weiteres von französischen Soldaten erschossen worden.

Ein Anschlag gegen das Koblenzer Verräterorgan

tu. Koblenz, 13. März. In der Nacht zum Sonntag wurde auf die sonderbündlerischen Gutenberg-Druckerei zum drittenmal ein Angriff ausgeführt. Die Druckerei- und Setzmaschinen wurden vollständig zerstört. Der Verlagsdirektor Null hatte, als die Täter das Gebäude gerade verlassen wollten, einen Schuß abgegeben, worauf Polizei an Ort und Stelle erschien und einen der Täter festnahm. Gestern vormittags wurde infolge der Zerstörung der Maschinen des Gutenbergverlags von der französischen Besatzungsbehörde der Ausnahmezustand verhängt. Der Vorfall zeigt, wie sehr das Volk von seiner Regierung verlassen ist. Im „Deutschen" Reich selbst ist es nicht anders.

Eine Reichstagsabgeordnete belästigt

tu. Hagen, 13. März. Gestern abend gegen 6 Uhr wurde die demokratische Reichstagsabgeordnete Frl. Dr. Lüders in Herbecke von den Franzosen ins Wachlokal gebracht und dort durch nicht wiederzugebende Äußerungen belästigt. Auch als sie sich die groben Belästigungen und die Durchsuchung ihres Reisegepäcks energisch verbat, schritten die französischen Vorgesetzten nicht ein, ließen vielmehr ihre Untergebenen ruhig gewähren. Zur Beurteilung des Zwischenfalls sei mitgeteilt, daß der Paß ausdrücklich die Zugehörigkeit von Frl. Lüders zum Reichstage feststellt. Sollte etwa im Reichstag die Anschauung herrschen, die Immunität erstrecke sich auch auf Franzosen?

Der Verrat

Die Franzosen sparen nicht. Zu Hunderttausenden flattern Flugblätter in deutsche Betriebe, in denen ein und dasselbe Motiv wiederholt wird: wäre Deutschland seinen „Verpflichtungen" nachgekommen, hätte die Großindustrie mehr gezahlt und ihre Sachwerte hergegeben, so ständen die Franzosen und Belgier nicht im Ruhrgebiet.

Daß unsere Feinde solche Sprüche machen, ist selbstverständlich. Aber traurig ist, daß es Gesellschaften und Parteien gibt, die genau dasselbe erzählen und zugleich in der „nationalen Einheitsfront" stehen, oder doch die Todfeinde des deutschen Abwehrwillens sind.

Wir haben schon eine Reihe dieser Verräter vorgeführt. Jetzt veröffentlicht die „K.P.D., Bezirk Rheinland-Westfalen-Nord", ein neues Flugblatt mit dem Titel „Gegen das deutsche Kapital und die französischen Bajonette".

Wie soll das vor sich gehen? „Hütet euch vor nationalistischer Verhetzung gegen die französischen Soldaten. Tut alles, um das Klassenbewußtsein dieser französischen Soldaten zu stärken." Das ist so gut wie alles gegen die Bajonette. Aber gegen Deutschland wird in Fettdruck verlangt: „Organisiert Abwehrtrupps. Sorgt dafür, daß Ihr nicht mit leeren (!) Fäusten den mit Schlagwaffen versehenen reaktionären Trupps (gemeint sind „Orgesch", Nationalsozialisten) gegenübersteht, sorgt dafür, daß sie die euch zugedachten Schläge bekommen. Es wird Zeit, von Worten zu Taten gegen die deutschen Faszisten überzugehen."

Diese offene Proklamation des Bürgerkrieges seitens der 3. Internationale gegen das Deutsche im Deutschen Reiche wird die Strese- und Scheidemänner natürlich nur zu erneuten Reverenzen vor den Cohns und Levis und Scholems veranlassen.

Und auch folgendes wird die Einheitsfront der echten Parlamentarier nicht zu erschüttern vermögen:

In Hagen hat die Friedensgesellschaft des Herrn Ludwig Quidde, München, Gedonstr. 4, ein riesiges rotes Plakat anschlagen lassen. „Volk in Not" heißt es. Da kann der Deutsche, bedroht von Negern, Bajonetten und Reitpeitschen, u. a. groß und fett gedruckt lesen:

„Wir verurteilen den unentschuldbaren, unverantwortlichen

Gewaltakt Frankreichs.

Wir verurteilen aber auch die

Scheinerfüllungspolitik

der bisherigen Regierungen, die absichtlich (!!!) die Wiedergutmachung (!) sabotiert haben.

Eine Zweidrittelschicht im Ruhrbergbau hätte die Kohlenforderung erfüllt. Die seit langem angedrohte französische Besetzung mit ihren militaristischen Gewaltakten ist eine Folge der Steuerscheu unserer Sachwertbesitzer und der dadurch hervorgerufenen

Sabotage der Erfüllungspolitik.

Weil unsere kapitalkräftigen Leute keine Reparationen zahlen wollen, haben sie, wie Ludendorff 1918, wiederum das Schicksal der Nation leichtsinnig aufs Spiel gesetzt.

Es ist eine Schmach, daß unsere Sachwertbesitzer lieber deutsches Land fremder Gewalt preisgeben und Millionen Volksgenossen unter französische Bajonette stellen, als einen Teil ihrer Riesengewinne der Nation zu opfern.

Wer unberechenbares Unheil für unser Volk und die ganze Menschheit verhüten will, fordere mit uns:

1. Deutschlands Pflicht (!!) zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete muß als Ehrenpflicht (!) anerkannt und propagiert sowie durch scharfe Erfassung der Sachwerte und gerechte Lastenverteilung garantiert werden.
2. Die deutschen Reparationsvorschläge müssen sofort veröffentlicht werden.
3. Die Regierung muß sich amtlich zur Annahme jeder (!!!) Vermittlung, insbesondere der des Völkerbundes, und zur Unterhandlung bereit erklären.
4. Die Regierung Cuno, die diese Verständigungsbedingungen nicht erfüllen kann, weil sie sich auf Va-Banque-Politik festgelegt hat, muß sofort zurücktreten und durch eine solche des aussichtsreichen (!) Widerstandes ersetzt werden, der imstande ist, die militärische Gewaltpolitik Frankreichs durch ehrliche Erfüllungspolitik moralisch zu isolieren.

Südwestfälische und Westdeutsche Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Friedensgesellschaft."

•

Was sagen Sie zu diesen hochverräterischen Aufrufen, Herr Reichskanzler? Finden Sie es noch immer nicht an der Zeit, die Leiter einer Gesellschaft, die uns heute an „Pflicht" zur „Reparation" ermahnt; die uns „absichtliche Sabotage" vorwirft; die uns jedes Angebot zur Verhandlung als Geschenk Gottes anpreist; finden Sie nicht die Zeit gekommen, diese Leiter an den höchsten Galgen des Landes zur Warnung für alle Schurken aufzuhängen?

Sputen Sie sich aber damit, Herr Reichskanzler! Denn Hand in Hand mit dieser „Friedensgesellschaft" marschiert der Bolschewismus, bereit, Sie zu erledigen. Haben Sie das Entweder-Oder noch immer nicht erfaßt, Herr Cuno?

Auf dem Schafott oder an einer verschwiegenen grauen Mauer wird es zu spät sein . . .

…M. Rohse Archiv …geschichte Publizistik …nchen

Die Knute der weißen Neger

tu. Mannheim, 13. März. Am letzten Montag lief ein Zug mit Arbeitern aus Wesel in Friedrichsfeld ein. Bei der Kontrolle saß ein Arbeiter in einer Ecke und schlief. Er wurde von den Franzosen wachgestoßen, worüber sich die übrigen Arbeiter empörten. Sämtliche im Abteil befindlichen 80 Personen wurden daraufhin verhaftet und unter starker Bedeckung nach dem Wachlokal gebracht. Dort mußten sie von 7 Uhr früh bis mittags 1 Uhr mit dem Gesicht nach der Wand stehen, ohne sich rühren zu dürfen. Einer, der sich eine Zigarette anstecken wollte, wurde von einem Posten mit dem Gummiknüttel zu Boden geschlagen. Der zuständige Betriebsrat erreichte schließlich bei dem Kommandanten die Freilassung der Verhafteten. Der Vorfall hat unter der gesamten Bevölkerung starke Empörung verursacht. — Wie ist sie doch anders, die Kulturnation, als euch der „Vorwärts" vorgelogen hat, Genossen! Oder nicht?

Neue französische Truppen für das Ruhrgebiet

tu. Paris, 13. März. Wie das „Echo National" erfährt, haben zur Verstärkung der Besatzungstruppen im Ruhrgebiet 15 000 französische Soldaten Marschordre für das besetzte Gebiet erhalten.

Abgeblitzt

tu. Mörs, 13. März. Der militärische Befehlshaber des Kreises Mörs hatte die Arbeiterführer zu sich kommen lassen, um ihre Wünsche für die Einrichtung des Zugsverkehrs anzuhören. Die Züge sollten so geregelt werden, wie die Arbeiter es für richtig halten. Die Arbeiterführer haben den Vorschlag abgelehnt.

•

Man müßte sich die Levis und Cohns holen.

Ein Aufruf der Ruhrkämpfer an die deutsche Heimat

tu. Essen, 12. März. Aus der Bevölkerung des Ruhrreviers dringt ein Aufruf an das deutsche Volk:

Deutsches Volk! Seit Wochen steht die Ruhrbevölkerung in schwerem Abwehrkampf gegen den gewaltsamen Einbruch in friedliches deutsches Land. Die gemeinsame Not hat in allen Schichten des vergewaltigten Gebietes den großen heimischen Willen zu einem unerschütterlichen Widerstand gegen den unserem Vaterland zugedachten Todesstreich angefacht. In ehernem Selbstschutz stehen wir Männer und Frauen an der Ruhr in Treue zusammen. Aller Mord und alle Gewalt an deutschem Gut und Blut haben nur vermocht, den Widerstand zu erhärten. Die Stimmung im feindlichen Lager ist zur Zeit nicht hoffnungsvoll. Fest entschlossen auszuharren, kann die Front nur dann heißen, wenn die Heimat unverzagt und einmütig hinter ihr steht.

Deutsche Heimat! Wir fechten hier den entscheidenden Kampf zwischen dem entwaffneten Deutschland und dem in Waffen starrenden Frankreich. Vergißt nicht die bestialischen Worte unseres Todfeindes Clemenceau, daß 20 Millionen Deutsche zuviel leben. In diesem Ringen um Sein oder Nichtsein, um Freiheit oder Sklaverei laß unseren Wunsch nach Einigkeit und Unterstützung mit allen deinen Kräften einen mächtigen Widerhall in deinem Herzen finden. Bilde hinter uns eine geschlossene Front, auf die wir uns stützen können. Halte uns die Treue! Unser Schicksal ist auch dein Schicksal! Unser Gut ist auch dein Gut! Unser Sieg ist auch dein Sieg!

•

Vergiß aber auch nicht, deutsches Volk, daß die „Münchener Post", Eisner und Konsorten die Clemenceau und Poincaré als Patrioten feierten. Sie bilden auch heute noch die Dolchbataillone hinter der Ruhr.

Das gärende Irland

London, 13. März. Weitere Verhaftungen von Iren in England und Schottland wurden im Laufe der Nacht ohne Zwischenfall vorgenommen. Unter den Gefangenen befinden sich hervorragende irische Republikaner und eine Reihe Waffenschmuggler. Einer Blättermeldung zufolge wurden Waffen, Munition und ein großer Vorrat von freistaatfeindlichen Schriftstücken beschlagnahmt, ferner Dokumente, die das Vorhandensein einer weitverzweigten Verschwörung gegen Krone und Staat vermuten lassen. Außer in London und Glasgow wurden an anderen Stellen Schottlands zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Die bulgarischen Kriegsbeschuldigtenprozesse

tu. Sofia, 13. März. Die früheren Minister im Kabinett Geschow, Danew und Malinow sandten an das Parlament einen schriftlichen Protest gegen die Nichtzulassung der Beschuldigten zur mündlichen Rechtfertigung vor der Sobranje sowie gegen ihre Bezeichnung als Vaterlandsverräter. Sie protestierten auch gegen die Zusammensetzung des Staatsgerichtshofs aus erklärten Parteigegnern. Trotzdem hat die Regierung die gestrige Schlußsitzung des Parlaments dazu benutzt, um den Staatsgerichtshof wählen zu lassen.

Die Räuber fälschen

In jener Zeit, als die Friedenskonferenz in Paris zusammentrat und den Staatsmännern des großen Teiches die europäische Geographie gelehrt werden mußte, bemühte sich der Tiger, Herr Clemenceau, sehr eifrig um die Herbeischaffung von Aufklärungsmaterial. Es wurde dem geographie-unkundigen Wilson — weiland Professor — auseinandergesetzt, daß das Saargebiet von Rechts wegen französisch werden müßte, denn die gesamte Bevölkerung des Saargebiets empfinde die stärksten Sympathien für Frankreich und habe dies in einer Adresse an die Friedenskonferenz zum Ausdruck gebracht. Clemenceau zeigte ein Schriftstück mit zahlreichen Beilagen, die mit Tausenden und Abertausenden von Unterschriften bedeckt waren, und . . . in diesem Schriftstück wurde der Anschluß des Saargebiets an Frankreich verlangt.

Erst einige Zeit nach Inkrafttreten des Versailler Schanddokuments stellte sich heraus, daß diese und ähnliche Ergebenheitsadressen von französ. Schreiberseelen in überaus mühevoller Arbeit in den verschwiegenen Kammern hergestellt worden waren. Ein weiteres Beweisdokument Clemenceaus waren die Fälschungen des meineidigen Mitgliedes der vom Völkerbund eingesetzten Saarregierung Canaille Dr. Hektor.

Clemenceau ist nun aus seinem Amte geschieden und Poincaré, Minister, präsidiert an seiner Stelle, die Person wurde zwar gewechselt, die Fälschermethoden sind aber die gleichen geblieben. Zur Zeit wird daran gearbeitet, eine Unterschriftensammlung für die „Rheinisch-französische Republik" zu fabrizieren. Und das geschieht so. Die deutsche Bevölkerung protestiert im besetzten und im übrigen Einbruchsgebiet bekanntlich durch den Boykott gegen die Militarisierung der Eisenbahnen und die Vertreibung der Eisenbahnbeamten. Nur wer ganz dringende und unaufschiebliche Geschäfte hat, stürzt sich in die Lebensgefahr, einen vom französischen Personal gefahrenen Zug zu benützen; denn der Reisende muß ja mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit mit einem Eisenbahnunglück rechnen. Die Franzosen haben nun auf verschiedenen Bahnhöfen keine Fahrkarten verkauft, sondern ein Buch zur Eintragung aufgelegt und nach erfolgter Einzeichnung des Vor- und Zunamens den Reisenden Freifahrt gestattet. Kein Mensch liest natürlich die erste Seite des Buches, und da steht geschrieben: „Unterzeichneter erklärt sich hierdurch als Anhänger der rheinisch-französischen Republik". Nun wird wohl Herr Poincaré demnächst mit einem dicken Buch unter dem Arm die Rednertribüne der glorreichen französischen Kammer besteigen und feierlichst erklären, die friedliche Ingenieurmission habe außerdem noch die Aufgabe, die unterdrückten Rheinlande vom deutschen Joch zu befreien. Und die französische Kammer wird widerhallen voll von Lobeshymnen auf „Poincaré, den Großen". Clemenceau aber wird gelb und grün werden vor Neid. Er fälschte wie ein gewöhnlicher Verbrecher mit unechten Unterschriften, Poincaré aber fälscht sogar mit echten.

Vielleicht wird Poincaré in seinem „Nachrichtenblatt", das er von seinen Helfershelfern, den wackeren Sonderbündlern, umsonst unter die Bewohner des besetzten Gebietes verteilen läßt, diese Zeilen als faustdicke alldeutsche Lüge brandmarken. Es wäre dies nicht das erstemal. Doch davon später.

F. Schn.-Ehrleben.

Ein Eisenbahnattentat

tu. **Paris**, 13. März. Aus Verviers wird gemeldet, daß vorgestern nachts ein Anschlag gegen die Eisenbahnbrücke auf der Bahnstrecke zwischen Monzen und Aachen-West verübt wurde. Die Bombe platzte gegen halb 3 Uhr morgens mit dem Effekt, daß die Schienen aufgerissen und mehrere in der Nähe des Bahndammes liegende Häuser zerstört wurden. Weiteres Unglück wurde durch rechtzeitige Sperrung der Strecke verhütet. Untersuchung ist eingeleitet.

Mussolini vor den Kriegsbeschädigten

tu. **Rom**, 13. März. Bei der ersten Rechnungssitzung des Bundes der Kriegsverstümmelten hielt Ministerpräsident **Mussolini** eine Ansprache, in der er betonte, er fühle sich als Oberhaupt der Regierung genau in derselben Lage wie im Kriege, als er auf Vedette befohlen wurde. Seine Regierung sei nicht gegen das Volk, welches durch Arbeit sein Brot verdient, denn wenn es so wäre, dann würde sie gegen das Volk sein, das fürs Vaterland geblutet hat. Unter Volk verstehe er auch den Mittelstand, der das Gerüste der Nation sei. „Die Regierung richte sich nur gegen die falschen Hirten und gegen die Betrüger des Volkes."

Italien und der Vatikan

tu. **Rom**, 13. März. **Gestern abend hat der zum königlichen Oberkommissar ernannte Oberbürgermeister von Rom dem päpstlichen Kardinalvikar einen offiziellen Besuch abgestattet. Das Ereignis gilt als ein bezeichnendes Symptom der bestehenden, wenn auch inoffiziellen Beziehungen zwischen Italien und dem Vatikan.**

Italien und die Orientfrage

tu. **Rom**, 13. März. Die Consulta hat von der Angora-Regierung eine Note erhalten, in welcher neue Verhandlungen als wünschenswert erklärt werden. Zum Sitz der neuen Konferenz wird Konstantinopel vorgeschlagen. Gleichzeitig spricht die türkische Regierung die Erwartung aus, daß Italien an die Türkei die Insel Kastellorizon, die kleinste und dem asiatischen Festland am nächsten gelegene Insel der Cykladen, abgibt. Als Gegenleistung verzichte die Türkei auf jeden Anspruch auf die übrigen Inseln des Dodekannesos.

In eingeweihten italienischen Kreisen wird zu dieser Note bemerkt, Konstantinopel könne als die zweite Hauptstadt einer der zwei kriegführenden Mächte nicht zum Sitze der Konferenz auserkoren werden, und was die Insel Kastellorizon anlangt, so sei sie Italien durch die Pariser Konferenz zugesprochen worden, und daran könne eine Änderung nicht stattfinden.

Die Brüsseler Verhandlungen

tu. **Paris**, 13. März. Die Bedeutung der Brüsseler Verhandlungen, die gestern ihren Abschluß gefunden haben, wird von den französischen Blättern folgendermaßen erörtert: **Es handelt** sich zunächst darum, über die Taktik der Besetzung eine Entscheidung zu treffen. Hierbei stehen zwei Möglichkeiten einander gegenüber: 1. Die Möglichkeit, die Besetzung als ein Pressionsmittel zu benutzen und notwendigenfalls auszudehnen und ihr ein provisorisches Programm zugrunde zu legen, und 2. die Möglichkeit, die Besetzung zur Grundlage provisorischer Ergebnisse im Ruhrgebiet zu machen. Man hat sich für die zweite Möglichkeit entschieden. Man will die Kohlen- wie die Eisenbahnfragen durch Mittel lösen, die allerdings noch nicht im einzelnen angegeben sind, die aber auf Plänen beruhen sollen, die Marschall Foch empfohlen hat. Man will, wie es scheint, versuchen, sich die Mitarbeit einheimischer Kräfte in verstärktem Maße zu sichern, und zwar teilweise durch Vergünstigungen in der Verpflegung. Weiterhin ist die im offiziellen Bericht betonte Absicht, das Ruhrgebiet im Falle von Verhandlungen staffelweise zu räumen und die endgültige Räumung von der Erfüllung der deutschen Verpflichtungen abhängig zu machen, als eine neue Grundlage aufzufassen, die Frankreich und Belgien von dem Vorwurf, das besetzte Gebiet ganz annektieren zu wollen, freisprechen soll. Man denkt nicht an eine Annexion, aber man wird andererseits das Prinzip der Pfänder, das von den beiden Besatzungsmächten zum Unterschied von England festgehalten wird, nicht aufgeben, sondern zur Voraussetzung von weiteren Verhandlungen im besetzten Gebiet machen.

Über den Inhalt der Verhandlungen mit Deutschland — falls es zu solchen kommen sollte — wird in dem Bericht nichts gesagt. Darüber ist von den beiden Regierungen in Brüssel auch nichts vereinbart worden, da an dieser Frage auch Großbritannien und Italien interessiert sind, und da die beiden letzteren Mächte ein Recht haben, hier mitzusprechen.

„Deutsches" Reich

Die Gehaltsbesprechnngen für den Monat März

tu. **Berlin**, 13. März. Bei den gestrigen Besprechungen über die Vorschußzahlungen an die Beamten im Reichsfinanzministerium wurde von den Gewerkschaftsvertretern ausgeführt, daß die Vorausbezahlung des Gehalts nur als Notbehelf angesehen werde und daß ein Ausgleich geschaffen werden müsse, um die Beamten nicht in noch größere Not geraten zu lassen, falls eine neue Teuerung eintritt. Es wurde eine Vereinbarung in diesem Sinne getroffen.

tu. **Berlin**, 13. März. **Die in den gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium vereinbarten Gehaltsauszahlungen werden am 19. März erfolgen. Neue Verhandlungen finden am 10. April statt.**

Austritt aus der Reichstagsfraktion der deutschen Volkspartei

tu. **Berlin**, 13. März. **Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat der** Reichstagsabgeordnete **Fritz** Geisler gestern Abend der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei seinen Austritt aus der Fraktion mitgeteilt. Zwischen Geisler und der Fraktion waren in der letzten Zeit gewisse Differenzen ausgebrochen. Geisler ist Vorsitzender des Nationalverbandes Deutscher Gewerkschaften.

Reichstag

tu. **Berlin**, 12. März. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über die Erhebung **einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues.**

Abg. Kniest (Dem.) weist auf die überaus schwierige Arbeit des Wohnungsausschusses hin, der viele Monate an der Vorlage gearbeitet hat. In weiten Kreisen war man der Meinung, daß die Wohnungszwangswirtschaft vor dem Bankrott stehe und sie daher aufzuheben sei. **Dem konnte der Ausschuß** sich nicht anschließen, denn dieser Wechsel **würde eine Erhöhung der Mieten** nicht nur auf das 30fache, sondern auf das 250fache bedeuten. Die Folge würden gewaltige Lohnforderungen sein. Dann wurde gefordert, die Arbeitgeber zur Schaffung von Wohnungen zu zwingen. Auch das wurde aufgegeben wegen der ungeheuerlich gestiegenen Baukosten. Ihre Verbilligung stellte sich als das Grundproblem heraus. Deshalb stimmte der Ausschuß der Vorlage über die Erhebung der Wohnungsbauabgabe mit einigen Abänderungen zu. Die Tarife für Transporte der Baustoffe für den bezuschußten Wohnungsbau sollen um 50 Prozent herabgesetzt werden.

Ein Antrag **Silberschmidt** (Soz.), **Bahr** (Dem.) und **Schirmer** (Bayer. Volksp.) will diese Abgabe nur für das Jahr 1923 festsetzen. Ein Antrag **Leopold** (Deutschnatl.) will die Einkünfte aus der Belastung landwirtschaftlicher Gebäude in erster Linie zu Bauten für landwirtschaftliche Zwecke heranziehen. Ein Antrag **Esser** (Ztr.) fordert einen Gesetzentwurf zur Schaffung einer Pflichtsparkasse zwecks Kapitalsbeschaffung für den Kleinwohnungsbau.

Reichsarbeitsminister Dr. **Brauns** weist darauf hin, die Verabschiedung dieser Novelle sei schon lange eine der größten Sorgen der Reichsregierung, die schon im Februar 1922 eine Denkschrift über das Wohnungs- und Bauwesen herausgegeben habe. 1922 hat die Reichsregierung zur Abhilfe 14 Milliarden zur Verfügung gestellt. Außerdem habe die Reichskredithilfsgesellschaft 4 Milliarden zum Bau von Bergmannswohnungen zur Verfügung gestellt. Die Erhöhung der Abgabe von 500 auf 3000 Prozent ist nur scheinbar sehr groß. Die Gesamtaufwendungen für Mieten würden bei 400 Mark Friedensmiete etwa 60 000 M. oder 3 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes ausmachen, während ein Arbeiter vor dem Krieg schon täglich 20 Prozent dafür aufwenden mußte. Sozialrentner, Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene, Kleinrentner und pensionierte Beamte sollen von der Abgabe befreit sein.

Abg. **Leopold** (Deutschnatl.) vertritt seinen Antrag auf Zuweisung der aus landwirtschaftlichen Gebäuden einkommenden Abgaben für ländliche Zwecke. Mit der Wohnungsbeschlagnahme ist wenig erreicht worden. Zum Wohnungsbau muß die private Initiative herangezogen werden. Die bisherige Wohnungswirtschaft vermag der Not nicht ernstlich entgegenzuwirken. Der Redner regt eine Wohnungsbaubank an, welche das Kapital für den privaten Wohnungsbau aufbringen soll. Die Wohnungsbauabgabe muß eine Übergangsmaßnahme bleiben und darf nur so hoch bemessen sein, wie es zur Fertigstellung begonnener und dem Ausbau vorhandener Wohnungen nötig ist. Dazu genügen 1500 Prozent. In diesem Rahmen wollen einige meiner Freunde der Vorlage folgen.

Abg. Dr. **Maretzky** (Deutsche Volksp.) hält die Erhebung einer Bauabgabe unter dem 30fachen Betrag nicht für angängig. Er nennt die Holzpreispolitik der Länder unsozial und weist darauf hin, daß die neue Steigerung viele Ziegeleien zum Erliegen bringe. Um der Wohnungsnot abzuhelfen, muß man entweder die freie Wirtschaft einführen oder mit Staatsmitteln neue Wohnungen bauen. Die freie Wirtschaft würde allerdings zu unerträglichen Mieten führen. Keine Regierung kann eine solche Steigerung zulassen.

Die Blutherrschaft in Buer

Die folgenschweren Ereignisse in Buer

tu. **Buer**, 13. März. Soweit gegen Mittag bei der Polizei bekannt war, sind im ganzen sieben deutsche Personen angeschossen worden. Unter diesen befanden sich die drei gemeldeten Toten.

tu. **Buer**, 13. März. Der Magistrat veröffentlicht im Interesse der Bevölkerung folgende Bekanntmachung:

Die französische Besatzung hat dem Magistrat Folgendes mitgeteilt:

1. Für jede Gewalttat, die gegen ein Mitglied der französischen Besatzung vorgenommen wird, wird der verhaftete Oberbürgermeister erschossen ohne Rücksicht auf die außerdem noch festzusetzenden Strafmaßnahmen.

2. Vom 12. März nachmittags 4 Uhr an darf der Verkehr der Bevölkerung nur auf der Mitte der Straße erfolgen. Es ist der Bevölkerung verboten, die Hände in den Taschen zu halten. Die Arme müssen so getragen werden, daß das Innere der Hände sichtbar ist.

3. Von halb 8 Uhr abends bis morgens 6 Uhr ist der Verkehr auf den Srtaßen nur denjenigen Personen gestattet, die mit einem besonderen Nachtausweis versehen sind.

4. Von abends 10 Uhr an müssen alle Lichter in den Häusern ausgelöscht sein.

5. Jegliche Ansammlung auf den Straßen und jede Versammlung auch am Tage wird mit Waffengewalt auseinandergetrieben.

6. Der Bevölkerung ist es aufs strengste verboten, Waffen im Besitz zu haben.

tu. **Dortmund**, 13. März. Die Stadt Buer ist nach wie vor von der Außenwelt abgeschnitten. Nach vereinzelt durchdringenden Meldungen dauert der französische Terror an. So wurde ein Zivilist, der mit der Straßenbahn nach als er am Bahnhof umsteigen wollte, Gelsenkirchen zurückfahren wollte, durch einen Gewehrschuß getötet. Außerdem wurde noch ein Zivilist erschossen und mehrere verletzt, darunter eine Frau. Die Vermutung, daß die beiden französischen Offiziere von eigenen Leuten erschossen worden sind, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Es steht jetzt mit Sicherheit fest, daß seit der Tat zwei französische Soldaten fahnenflüchtig sind.

Die Auszahlung der Gehaltsvorschüsse an die Reichsbeamten.

Rasender Terror in Buer

tu. **Buer**, 13. März. **Am Montagvormittag riefen die Franzosen das Lehrerkollegium des Gymnasiums zusammen. Sie machten ihm den Vorwurf, daß die Schüler von ihren Lehrern zum Abreißen der französischen Plakate aufgefordert worden seien. Der Gymnasiallehrer Holndas wurde mit der Reitpeitsche mißhandelt. Der Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Weber und Studienrat Freihüter, Beigeordneter der Stadt Buer, wurden verhaftet und abgeführt, wohin ist unbekannt. Zahlreiche weitere Verhaftungen, die im Laufe des Sonntag und Montag vorgenommen wurden, steigern die Erregung der Bevölkerung auf das höchste. Wie rigoros die Franzosen gegenüber der Bevölkerung vorgehen, zeigt die Tatsache, daß harmlose Straßenpassanten, welche ihre Hände in den Manteltaschen verborgen hatten, ohne weiteres von den französischen Patrouillen aufgegriffen und unter Mißhandlungen fortgeschafft wurden.**

tu. **Buer**, 13. März. Die Bevölkerung in Buer ist durch die ungeheuerlichen Maßnahmen, die durch das französische Generalkommando über die Stadt verhängt wurden, in größter Aufregung. Die objektive Feststellung der Vorgänge, die zur Ermordung der beiden französischen Offiziere geführt hatten, ist aber nicht leicht. Nach eingehenden Erkundigungen und Rücksprachen mit maßgebenden Persönlichkeiten ergibt sich über die Mordtat folgendes klares Bild:

Am 10. März, abends nach 9 Uhr, traf der diensthabende französische Offizier der Ronde zwei französische Soldaten, die sich nicht in ihre Quartiere begeben hatten. Der französische Offizier stellte darauf die französischen Soldaten. Es ergab sich ein heftiger Wortwechsel, der von einem deutschen Rechtsanwalt und seiner Frau angehört wurde und in französischer Sprache geführt war. Diese Auseinandersetzung wurde jäh unterbrochen durch zwei Schüsse, nach denen der Rechtsanwalt und seine Frau wieder ans Fenster stürzten. Beide sahen in der Dunkelheit zwei Körper am Boden liegen. Ein zu derselben Zeit auf seinem Dienstgang befindlicher deutscher Polizeikommissar namens Schüller rief, als er den Tatbestand sah, durch Signale deutsche Verstärkung herbei. Ein Zivilist, der sich in der Begleitung der französischen Soldaten befand und mit diesen deutsch sprach (anscheinend waren alle drei Elsässer), forderte die französischen Soldaten auf, sich gegen die deutschen Polizisten schußfertig zu machen. Der mit der Verstärkung her-

Liebermann-Hausenstein u. Co.

Die Galerie **Thannhauser** zeigt eine umfangreiche Ausstellung von Malereien **Max Liebermanns**. **Hausenstein** hat zum Ausstellungskatalog ein Geleitwort geschrieben.

Darin verhöhnt er gleich anfangs die Feinde Liebermanns — (besonders München mit seinem „Volumen an Vorniertheit") — um dann die Behauptung aufzustellen, Liebermanns Kunst stehe jenseits aller Richtungen — also jenseits des Impressionismus — sie sei Kunst schlechthin — hätte also Ausdruck, Geist und Seele! Dies versucht er nun zu beweisen.

„Die Kunst des Anschauens besteht darin, den Bewegungen dieser Malerei nachzuspüren." Mit diesem „Gedanken" von der Kunst des Anschauens lenkt er die Aufmerksamkeit von der Gesamterscheinung dieser Malerei ab — auf eine ihr eigentümliche Art, in der die Stärke „dieses sehr merkwürdigen Meisters" liegt. Diese Stärke streicht er nun mit großem Schwulst heraus: „Diese Bewegungen der Malerei sind rasch wie die farbige Geschwindigkeit der Eidechse — wie die eines Rennpferdes aus bestem Stall — intelligent wie die Reflexbewegungen der Tiere..." Dann triumphiert er laut, um den letzten Zweifel zu überschreien: „Das ist alles — das ist eine Vollkommenheit wie bei Franz Hals und Belasquez! Die Fauna der Malerei ist mannigfach." Weil es ihm nicht gelingt, aus einem Affen einen Göttersohn zu machen, zerrt er Göttersöhne zu Affen herunter — um damit die Gottähnlichkeit zu beweisen.

Aber damit nicht genug! „Und doch ist es nicht alles — es ist Erfindung — es ist Phantasie! Allerdings malt L. keine mythischen Fabelwesen — aber seine Malerei ist eine sacra conversatio mit der Natur — trotz Raffael! Sie ist eine Erwiderung an die fragende Wirklichkeit. Eine Erwiderung aber muß gedacht sein — sie ist schöpferisch — ist Geist!"

Damit ist der Beweis erbracht! Nur schade, daß es kein Beweis ist, sondern ein jämmerlich plumpes Geschwätz. Nicht nur deshalb — weil eine Erwiderung nicht gedacht sein muß — nicht jede gedachte Erwiderung aber eine sacra conversatio ist — nicht schöpferisch zu sein braucht — und noch lange keinen Geist voraussetzt!

Abgesehen von dem Geschwätz ist das Geleitwort aber eine unbarmherzige Entlarvung der Kunst Liebermanns. Sie wird noch vervollständigt durch Aussprüche Liebermanns selbst, die am Schlusse des Geleitworts angeführt werden: „Für den Maler liegt die Phantasie innerhalb der sinnlichen Anschauung der Natur — die Erfindung liegt in der Ausführung (d. h. in der Art, der Natur gegenüber sich zu bewegen)."

Damit ist alles in allem gesagt: Liebermanns Malen ist feinstes Reagieren auf Reize durch Reflexbewegungen (Bewegungen der Malerei!). Die durch Hochachtung erreichte feinste und raffinierteste Abstufung dieses Reagierens wird Phantasie und Erfindung genannt. Diese Malerei ist also eine Sache reiner Virtuosität der Nerven — intelligent wie die Reflexbewegungen der Tiere!

Und das nennt der Jude Hausenstein — Kunst! Kunst ist für **uns** eine zu tiefe und ernste Angelegenheit, **als daß wir dies Kunst nennen könnten — nennen dürften.** Man betrachte doch allein das Farbmaterial und seinen Auftrag. Diese „eigentümlich falbe Materie" — die teils widerlich naß — teils unangenehm trocken aussieht wie Dreck oder Staub — diese teils „bröselige", teils „wohligfeuchte" (Pfui Teufel!) Pinselführung! Es ist schon eine Lästerung, dies Malerei-Farbe zu nennen, wenn man an den zauberhaften Schmelz unserer alten Meister denkt — an **die** Farbe — **die** Malerei — die man als Maler als köstlichsten Teil seines Lebens liebt — die man zutiefst im eigenen Wesen lebendig spürt.

Da im Grund des innersten Wesens wohnt die Kunst — sitzt der stille Werkmeister der Kunst. Sie liegt nicht in der Oberflächensphäre der Nerven. Diese ist wohl Übermittlerin, denn das Werk entsteht an der Oberfläche — kommt aber aus der Tiefe — der Reiz entsteht wohl an der Oberfläche — muß aber in die Tiefe. Dies ist in der Tat eine heilige Unterhaltung unseres Werkmeisters in der Tiefe mit der Natur. Eindruck (Impression), Ausdruck (Expression), Schlachtruf zweier feindlicher verlogener Richtungen, bedeuten das gleiche: diesen organischen Vorgang des Kunstschaffens.

Weil der Jude uns nicht begreifen kann, uns aber beherrschen will, drängt er sich mit satanischer Energie, die etwas von dem Haß des Gefallenen auf alles Gute hat, listig und gewaltsam in unser Wesen ein, zerstört es und zerrt es herunter, indem er es beschmutzt und verächtlich macht. Er lockt uns mit dem Gift „neuer Ideale und Ziele", lenkt unsern Geist auf „neue Wege", die uns in die Wüste führen. Dann sind die Künsteleien des Juden — sein Kunstgeschwätz — Gift für uns. Liebermanns Kunst und Hausensteins Machtgeschrei dazu sind ein Beispiel dafür.

Der Jude L. kann und konnte unbeschadet so künsteln. Der jüdische Kunsthandel und die jüdische Kunstkritik haben seine und damit ihre Geschäfte gut besorgt! Heute steht er — der „klassische Maler" — so hoch auf beherrschender Höhe, daß es kein „Kunstverständiger" mehr wagt, ihn anzuzweifeln. Gerade aber darum ist es so gefährlich — gerade darum muß ihm vor allem die weihrauchumnebelte Göttermaske heruntergerissen und der Betrug seiner Priester entlarvt werden, damit endlich der Affe offenbar werde und sich niemand mehr verführen lasse.

Aber wir haben uns verführen lassen, haben unser Wesen, unsere Kunst verloren. Das ist der Fluch, der auf dieser „Kunst" haftet. Das ist der Fluch, der auf einer Gestalt wie der L.s liegt — gerade weil er einer der „Großen" und „Genialen" in der Reihe unserer Verführer und Verderber war und ist. Er wird immer ein Markstein eines Niedergangs unserer Kunst sein! Das ist in noch größerem Maße der Fluch, der die marktschreierischen Kunstschwätzer vom Schlage Hausensteins trifft — diese Totengräber, die uns durch ihr Wortgeklingel das Gift aufgeschwätzt haben, das Gute uns verächtlich machten, das Verderbliche als das Gute anpriesen.

Wir haben uns verführen lassen. Wir sind dem Gift des unheimlichen Fremden erlegen, weil wir den Fremden in unser Haus hereinließen und unser eigenstes innerstes Wesen vergaßen. Damit verloren wir unsern sittlichen Halt und fielen dem Teufel — dem Untergang anheim. Wir begingen die eigentlichste Todsünde — verrieten uns selbst.

Nur in der festen sittlichen Bindung an unser Wesen blüht unser Leben — blüht unsere Kunst! Wir müssen wieder zu ihm hinfinden und fest daran halten. Den Verführer aber müssen wir unschädlich machen und einen Schutzwall gegen ihn um uns bauen, daß er nicht mehr in unser Haus kommt.

L.

Musik-Rundschau

Die **Hugo-Wolf-Feier**, zum Gedächtnis seines 20. Todestages, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen, würdigen Kundgebung für den nach Schubert größten deutschen Liedkomponisten. Zwei unserer besten Münchener Künstler hatten sich in den Dienst der Veranstaltung gestellt: **Karl Erb** und **Friedrich Brodersen**, was den Erfolg des Abends verbürgte. Der tiefe, nachhaltige Eindruck, der durch die Wiedergabe auch seltener gehörter Werke des Meisters ausgelöst wurde, machte es begreiflich, daß selbst der kritisch eingestellte Zuhörer sich der vollendeten Meisterschaft des Geschaffenen wie der Nachschaffenden beugte, sich willig dem gebotenen Kunstwerke widmen und darin aufgehen konnte. Ganz besonders möchte ich die prachtvolle Ausdeutung „Benedeit die sel'ge Mutter" durch Brodersen hervorheben, ein Lied, das in seiner visionären, erschütternden Symbolik die furchtbare Tragödie des Komponisten andeutet. Waren die Sänger über jedes Lob erhaben (hier könnte man einmal mit Recht in Superlativen schwärmen), so

beigeeilte zweite deutsche Kommissar versuchte die französischen Soldaten zu beruhigen, erhielt aber auf fünf bis sechs Schritte von den französischen Soldaten einen Schuß in die Schulter. Mittlerweile hatten auch die französischen Soldaten Verstärkung erhalten, und es entspann sich eine regelrechte Schießerei zwischen der Gruppe der nach Ansicht der deutschen Beamten meuternden französischen Soldaten und den im Polizeidienst befindlichen deutschen Polizeibeamten. Hierbei wurde aus der Gruppe sich ansammelnder Passanten der Metallarbeiter Hiesels getötet und der Arbeiter Ernst Scholl schwer verwundet; mehrere Personen erhielten Schuß- und Stichverletzungen. Die Soldaten sperrten darauf die Straße ab und durchsuchten sämtliche Passanten nach Waffen. Diese Feststellungen ergaben mit absoluter Sicherheit, daß es sich anfänglich um eine Meuterei französischer Soldaten gegen ihre Offiziere gehandelt hat.

Ein Protest der Reichsregierung

tu. **Berlin, 13. März.** Von der Reichsregierung wird gegen die französischen Bluttaten und Gewaltmaßnahmen in Buer natürlich in schärfster Form protestiert werden.

Ein Bericht von deutscher amtlicher Seite, der die bisherigen privaten Darstellungen über die Ermordung der beiden französischen Offiziere durch französische Soldaten unterstützt und geradezu ungeheuerliche Repressalien der Militärs, die standrechtlichen Erschießungen und grausamen Mißhandlungen Unschuldiger bestätigt, ist von Buer unterwegs und wird heute in Berlin bekanntgegeben werden.

Aufstand in der Ukraine

Seit Jahren stöhnt die ukrainische Bauernschaft unter dem Terror der in den Großstädten zusammengeballten bolschewistischen Stoßtrupps. Alle bisherigen Befreiungsversuche, so energisch und aufopferungsvoll sie auch angefangen wurden, scheiterten an technischen Mängeln und geographischen Bedingungen. Alle Staaten des Westens hielten es für gewinnbringender, mit den augenblicklichen Mächten zu paktieren. Sie lieferten für gestohlenes Gold und Juwelen Maschinen, Militärtuch und Munition, dem gegenüber die im Lande zerstreute Bauernbevölkerung, durch kein Eisenbahnnetz verbunden, letzten Endes doch machtlos war.

So lebt denn Rußland in Teilnahmslosigkeit dahin. Rußland, nicht die Städte. In Moskau und Petersburg herrscht heute ein recht bewegtes Leben, die Konditorläden sind mit Leckerbissen überfüllt, in den Hotels schlemmen die Kommissare und Ausländer. Das weite Land aber ist zum primitivsten Zustand zurückgekehrt, teilt sich in hunderte faktisch unabhängige „Republiken", hungert und stirbt Hungers. Verzweifelt, aber müde und ergeben.

Nur in der Ukraine regt es sich noch energischer. Und vor etwa einer Woche hat der bekannte Ataman Iskra erneut zum Freiheitskampf gerufen. Seine Kosaken haben sich vielerorts erhoben, und wieder sehen wir das alte Schauspiel: ein freiheitsliebendes Volk kämpft mit dem Aufwand aller Kräfte gegen eine fremde Tyrannei.

Am 5. März versandte der ukrainische Kosakenführer seine Aufrufe. Seitdem hat er mehrere glückliche Operationen auf dem rechten Dnjepruser ausgeführt und die Städtchen Rosdelnaja und Potoschlaja genommen.

Unter ihm sind im Aufstande begriffen die Atamans Iwanow im Bezirk Wosnesensky-Nikolajew; Batura, Orlik, Schuba bei Jelisawetgrad; Weimenky im Tschernigowschen Gouvernement; Jeraschtschenko bei Kriwoy Rog-Jekaterinoslaw.

Alle Führer haben bisher glücklich operiert, eine Reihe von Eisenbahnknotenpunkten zerstört und sind voll Hoffnung, daß ihnen ihre Befreiung gelingt.

*

Soweit ein uns zugesandter Bericht eines Vertrauensmannes von der ukrainischen Grenze. Das börsianische Europa wird natürlich sofort mit einer Unterstützung der jüdischen Sowjetregierung antworten. Wir können vorerst nichts tun, als wünschen, daß der Verzweiflungskampf der Ukrainer mit einer Niederlage und Ausrottung der Henker Rußlands enden möge. Dann könnte auch Deutschland aufatmen. Solange aber die Pest in Rußland herrscht, wird es nie Frieden im deutschen Volke geben. Denn noch immer hetzen die Radek-Sobelsohn nicht nur in Berlin, sondern auch in Bayern. In der „Roten Bayern-Fahne" ...

Die tief empörte Heymannvettel

Die letzte Massenversammlung im „Löwenbräukeller", in der wir dem Proletarierblatt am Altheimereck mit dem Chefjuden Heymann einmal an der Hand von unwiderleglichen Tatsachen sein wahres Gesicht zeigten und seine sprichwörtlich gewordene Verlogenheit der breitesten Öffentlichkeit nachwiesen, hat ihre Wirkung getan. Wer aber glaubt, daß die „Post" vielleicht sich bemüht, das in der Versammlung gebrachte Material durch Gegenmaterial zu entkräften, der täuscht sich. Nur ganz erbärmliches, ödes Geschimpfe und Anpöbelungen des Redners — das ist alles, was das Blatt zu schreiben weiß, auf den schweren Vorwurf, seit Jahren planmäßig die Interessen des schaffenden Volkes verraten zu haben. Weil wir glauben, das von der „Post" am letzten Freitag gezeichnete Bild wirksam ergänzen zu können, bringen wir das Wesentlichste des von der „Post" unter dem schlecht angebrachten Titel: „Verpuffte Stinkbomben" erschienenen Berichtes unserer Versammlung:

„Die Versammlungsankündigung hat nicht recht viele Neugierige auf die Beine gebracht. Man scheint der verlogenen Phrasen und der Wildwest-Manieren verrückter Versammlungsterroristen vom Schlage der Hitlerschen Sturmtruppler müde geworden zu sein. Auch die Ankündigung, daß der Renegat Esser, der erst einmal hinter den Ohren trocken werden muß, als Referent aufgestellt wurde, mag zu dem mageren Versammlungsbesuch mit beigetragen haben. Was dieser politisch „reife" Jüngling verzapfte, war ödes, verleumderisches Geschimpfe. Seinen ehrenwerten Genossen mußte er, um etwas Stimmung in die Sache zu bringen, in Aussicht stellen, daß die Abrechnung bald kommen werde. Die Logik Essers wurde am besten illustriert durch seine Behauptung, eine Einheitsfront mit den Volksverrätern sei unmöglich, der gefährlichste Feind stehe im Innern, und durch die daran geschlossene Bemerkung, im Norden werde „das Messer gegen die Einheitsfront gewetzt".

Natürlich durfte unter den hakenkreuzlerischen Hetzern der berüchtigte Pferdehändler Christian Weber nicht fehlen, der wie der Wolf im Schafspelz vor Provokateuren warnte, zugleich aber selbst provozierte, indem er eine „baldige Abrechnung mit der ‚Münchener Post'" ankündigte und erklärte, mit dem Fenstereinschmeißen sei es nicht getan, „die Leute müßten ihr Leben lang daran denken". Wes Geistes Kind diese Burschen sind, mag die Bemerkung eines Versammlungsbesuchers beweisen, der erklärte, es sei gut, daß Deutschland den Krieg verloren habe, dadurch sei wenigstens die Judenfrage aufgerollt worden ...

Der jämmerliche Verlauf der gestrigen Aktion hält natürlich diese Sorte von Hetzern nicht ab, mit ihren Verdrehungen und Verleumdungen weiterzufahren. Was anders haben sie ja gegen die Feststellungen, die wir ihnen unter die Nase hielten, nicht zur Hand. Es ist schon so, der Spiegel, den wir den Nationalsozialisten vorgehalten haben, hat ihnen ihr wahres Gesicht gezeigt, daher die blöde und öde Schimpferei ..."

Das ist also alles, was dieses Blatt zu einer Versammlung zu sagen weiß, die nachweisbar überfüllt war — trotz 50 Mark Eintritt und trotz nur eintägiger Plakatierung — und die, wie jeder Versammlungsbesucher bestätigen kann, mit einem neuerlichen ungeheuren Erfolg unsere Sache geendigt hat. Nur ein Jude kann das geschrieben haben.

Weil dieser aber auch noch die unverschämte Anmaßung besaß, in seiner Einleitung verlogenerweise zu behaupten, wir „hätten uns vor allem gehütet, auf ‚die Galerie der windigen Zeitgenossen hakenkreuzlerischer Garnitur auch nur mit einem Worte' einzugehen, können wir uns nicht enthalten, neben der Versicherung, daß wir das sehr gründlich getan haben, auch das, heute zu veröffentlichen, was wir im Anschluß an die Entkräftung jener Lügen von der Galerie der würdigen Zeitgenossen Heymannscher und Auerscher Prägung zu sagen wußten. Wir sagten folgendes:

1. Sepp Oerter, ehem. Ministerpräsident von Braunschweig, Mitglied der U.S.P., wurde wegen Unterschlagung bestraft. Wie es sich herausstellte, war er früher Zuchthäusler gewesen.

2. Seinem Genossen August Junke, Justizminister von Braunschweig (M.S.P.) wurde Urkundenfälschung nachgewiesen, weiter hat er dafür Sorge getragen, daß die Akten über elende Mannschaftsschindereien (man hatte den Reichswehrmannschaften zerriebene Mäuse in die Suppe gegeben) spurlos verschwanden. (Belege: „Bayer. Kurier" Nr. 194, 1922.)

3. Dem Stadtrat Ernst Andree (S.P.D.), Stadtrat in Berlin-Weißensee, wurde Bestechlichkeit nachgewiesen. Bei der Gerichtsverhandlung sagte ein Zeuge aus, daß unter 4000 M. bei dem Stadtrat Andree nichts zu machen sei. Andree wurde zu einem Jahr Gefängnis und zu Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt. „Der Tag" Nr. 122, 1922, und „Bayer. Kurier" Nr. 321.

4. Erich Anspach, ehemaliger Redakteur bei der „Freiheit", U.S.P., wurden Fälschungen bei Pfandscheinen nachgewiesen. Durch den bolschewistischen Gesandten Viktor Kopp erhielt er ein gefälschtes Doktordiplom. Das Berliner Kultusministerium soll ihm später ein Beglaubigungsschreiben ausgestellt haben, den Doktortitel in Deutschland zu führen. („Deutsche Zeitung" Nr. 212, 1922.) Die „Freiheit" bestreitet, daß Anspach Redakteur war, gibt aber zu, daß er Mitarbeiter der Zeitung war. („Freiheit" Nr. 211, 1922.)

5. Ettlida, Vorsitzender der früheren U.S.P., in Rudolstadt, wurde wegen Betrug und Unterschlagung zu 1½ Jahren Gefängnis verdonnert. („Völkischer Beobachter" Nr. 5, 1922.)

6. Bendiner, Landtagsabgeordneter der M.S.P. in Preußen, Vorsitzender des Presseausschusses des „Vorwärts", wurde wegen Kettenhandels zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. („Völk. Beobachter" Nr. 28, 1922.)

7. Salomon Grumbach, Führer und Redner bei der Eisnerfeier 1922, ehemaliger Deserteur, schrieb in der Schweiz giftige Aufsätze, wurde mit feindlichen Geldern unterstützt. („Deutsche Allgem. Zeitung" Nr. 21, 1922.)

Vielleicht gibt das Börsenblatt am Altheimereck, gestützt auf den Geldern hiesiger Großwarenhaus- und Bankbesitzer, darauf Antwort. H. E.

Brief aus Genua

Vor ein paar Tagen fand in Genua eine riesige Kundgebung der fascistischen Arbeiter statt, an welcher die gesamte Bevölkerung lebhaftesten Anteil nahm. Besonders feierlich verlief die Weihe der 10 neuen Fahnen, die von Frauen und Damen der Gesellschaft vorgenommen wurde. Im Theater wurde anschließend eine Festlichkeit mit einer Ehrung Mazzinis als Vorkämpfers und Mussolinis als Vollenders der nationalen Bewegung Italiens veranstaltet. Volkskundgebungen, die sich wie hier in der Hauptsache im Freien abspielen, hinterlassen natürlich einen tieferen Eindruck, als es Versammlungen in geschlossenen Räumen zu tun vermögen. Für den Bürger von Genua ist nicht allein die Bedeutung der Fascistenzusammenkunft ausschlaggebend, sondern auch das Schauspiel, welches ihm zu einer freudigen Erinnerung an sich wird. Zudem gewinnt der Fascismus im ganzen Lande täglich weiter an Boden. Bei den Gemeindewahlen erhalten die Fascisten und die ihnen angeschlossenen nationalen Gruppen fast überall eine erhebliche Mehrheit vor den Marxisten. Besonders gut haben sie soeben in Ancona und Alessandria abgeschnitten. Trotz dieser Wahlerfolge aber halten die Fascisten nichts vom parlamentarischen System. „Popolo d'Italia" nennt in seiner Rechtfertigung der Verhaftung des Marxistenführers Serrati das Parlament eine Stätte der Verantwortungslosigkeit, auf welcher für das italienische Volk keine Hoffnung beruhen könne. 50 000 Mann fascistischer Miliz mit guten Waffen seien dagegen eine weit bessere Sicherung der nationalen Belange des Vaterlandes. Und daß völkische Erstarkung und wirtschaftlicher Aufschwung Hand in Hand gehen, nicht aber Weltverbrüderung und freier Handel, das beweist Mussolinis Blatt zahlenmäßig am Stande der Lire. Seit die Fascisten Ende Oktober 1922 die Regierung übernahmen, ist die Lire dem französischen Franken gegenüber um 52, dem schweizer gegenüber um 74, dem englischen Pfund gegenüber um 17 Punkte gestiegen. Diese Besserung des italienischen Wirtschaftslebens schreibt „Popolo d'Italia" ausschließlich dem Fascismus zu. Wie eng im übrigen Politik und Handel hier verbunden sind, zeigt wieder einmal die Gründung eines Verbandes zur Wahrung der italienischen Interessen in Innsbruck. Es kann gar nicht zweifelhaft sein, daß auf diese Weise eine neue Gelegenheit zu politischer Propagandatätigkeit geschaffen werden soll in einem Gebiet, das Italien seit der Besetzung des Ruhrgebietes durch Frankreich als den ihm zukommenden Teil der Beute betrachtet. In letzter Zeit hat sich die Bearbeitung der italienischen Bevölkerung der Schweiz und der an die neuen Grenzen Italiens stoßenden Gebiete Tirols und Österreichs ganz bedeutend verstärkt. Sehr ungelegen kommt den Italienern in einem Augenblick, da sich alle Aufmerksamkeit nach Mitteleuropa richtet, natürlich der Streit mit Südslawien um den das geräumte Sussak umgebenden Landstreifen. In der italienischen Presse macht sich bereits wieder eine ziemliche Gereiztheit gegen Südslawien bemerkbar, dem vorgeworfen wird, es wolle Italiens Inanspruchnahme im Norden zu Erpressungen ausnutzen.

Wie die Fascisten bei den Wahlen fast überall unter ihrer Führung eine Einheitsfront gegen die Marxisten zustande gebracht haben, von der man in Deutschland noch weit entfernt ist, so suchen sie jetzt auch das Geistesleben Italiens entscheidend zu beeinflussen. „Popolo d'Italia" gibt dafür die Richtlinien an, welche fascistische Fachausschüsse für alle Zweige der Kultur vorsehen. Vor allem soll der neue Staat durchaus christlich sein. Die von klerikaler Seite gemachten Versuche, den Fascismus zu einem Kampfe gegen die Freiheit in Kunst und Wissenschaft zu gewinnen, werden freilich abgelehnt. Immerhin aber ist ein Erlaß gegen die Schundliteratur bereits herausgegeben worden und hat in Venedig die Beschlagnahme von Werken Oskar Wildes, von Morettis „Adam und Eva", Baraldos „Ultimo Peccato" in den Buchhandlungen geführt. Den Hauptteil zu dieser Schundliteratur allerdings lieferten französische Schriftsteller wie Léon Daudet, Marcel Prevost mit seinen „Demi-Vierges", Maupassant mit „Bel-Ami" u. a. Die gallische „Kulturnation" wird über diese Einschätzung ihres Schrifttums nicht gerade erfreut sein.

Verheerender Orkan in Amerika

tu. **Paris, 13. März.** Nach einer Meldung aus Neuyork hat gestern ein furchtbarer Zyklon in den Vereinigten Staaten ungeheure Verheerungen angerichtet. In Tenessee hat der Sturm in der Ortschaft Pinso 50 Häuser umgerissen. 20 Personen wurden getötet, 75 verletzt. Die Neuyorker Börse war von dem Sturm schwer in Mitleidenschaft gezogen und die Verbindung mit fast allen Zentren vollkommen unterbrochen. In Ohio wurden ganze Güterzüge von den Schienen heruntergeblasen. Viele Kinder wurden vom Sturm erfaßt, gegen die Wand geworfen und getötet, andere schwer verwundet.

---

gilt das auch von dem Begleiter Erbs: Franz Dorfmüller. Ich stehe nicht an, auf diesen jungen Pianisten als einen der fähigsten, markantesten Köpfe hinzuweisen. Seine selbständige, eindringliche Gestaltung Wolfscher bedeutungsvoller Liedbegleitung bezeugte in klanglicher, agogischer wie dynamischer Auswirkung eine kultivierte, feinsinnige und zugleich kraftvolle Persönlichkeit. Ihm gegenüber hatte Linde Brodersen als Begleiterin ihres Vaters keinen leichten Stand. Immerhin gewann sie durch eine geschmackvolle, sehr musikalisch empfindende Bewältigung des Klavierpartes. Neben den Liedern brachte das Birkigt-Quartett den 1. Satz der bekanntlich unvollendeten „Italienischen Serenade" klangschön zu Gehör. Dieser in dreiteiliger Rondoform aufgebaute Allegro-Satz ist im Ständchenton gehalten und in Benützung italienischer Volksweisen ganz von südlicher Sonne durchglüht. Die Klavierkonzeption des Werkes läßt sich allerdings nicht verleugnen.

Heinrich Rehkemper, Bariton im Landestheater Stuttgart, widmete seinen 2. Liederabend den Werken Schuberts. Die ausposaunte „reife Meisterschaft" des Sängers, seine „mehr als ideal" angepriesene Liedinterpretation war etwas sehr dick aufgetragen. Die der Stimme ganz natürlicherweise (ob der großen Jugend des Künstlers) noch anhaftenden Schlacken und Unreinheiten im Tonansatz und Tonfarbe, die nicht immer einwandfreie Deklamation sind im Hinblick auf die zu erwartende Meisterschaft, zu der seine ganze Veranlagung gewiß hindrängt, zu erwähnen. Der Meister saß vielmehr dieses Mal am Klavier: Hans Pfitzner. Es zeigte sich wiederum, daß nur der Schaffende das Werk des Schaffenden ganz zu erfassen und auszuschöpfen imstande ist und jedem noch so brillanten Virtuosentum durch das intuitive Erfassen innerer musikalischer Werte und deren Wiedergabe selbst bei bescheidenerer technischer Veranlagung überlegen ist.

Der „Regerabend" der Altistin Anna Erler-Schnaudt bot eine willkommene Ergänzung zu den augenblicklich stattfindenden Aufführungen der großen Werke des allzufrüh verstorbenen Meisters und zeigte die Künstlerin als berufene Interpretin Regerscher Liedkunst. Gerade die tief innerliche, feinsinnig gestaltende Kraft dieser reifen, anerkannten Sängerin vermag uns die mystische Welt Regers nahezubringen und ein Lied wie die „Äolsharfe" in seiner durchgeistigten, übersinnlichen Physiognomie zum Erlebnis auszudeuten. Alexander Berrsche war ein ausdrucksvoller, wenn auch zu empfindsamer, daher oft unplastisch wirkender Begleiter.

Der 1. Kammermusik-Abend des Münchener Trios (Franz Rupp, Klavier, Joseph Faerber, Violine, Jelena Pacic, Cello) stand im Zeichen eines frischen, vom Herzen kommenden Musizierens. Beethovens Trio in Es-Dur (op. 1, Nr. 1), das erste Werk seiner Meisterperiode und schon der ganze Beethoven, kam in seiner zwingenden Diktion zur vollsten Wirkung. Es war eine Freude, den jungen, sich regenden Kräften der ausführenden Künstler zu folgen, die, was die Klangschönheit, die differenzierte Farbengebung, die Rhythmik anbelangt, im Scherzo besonders und dem folgenden Allegro assai schon Erstaunliches leisteten. Man darf auf die fernere Entwicklung dieser vollempfindenden und auch könnenden Musiker, insbesondere Franz Rupp, mit Recht sehr gespannt sein. Auch hier gelte: „Freie Bahn dem Tüchtigen." O. F.

*

Der Bachverein München, welcher seit Jahren das Werk Max Regers mit allen Kräften fördert, kann wieder auf einen schönen Erfolg seines Wirkens zurückschauen. Die Vortragsfolge seiner Regerfeier hatte zwei Schöpfungen des toten Meisters zum Mittelpunkt, welche gerade der Bachverein mit unermüdlichem Fleiß und schätzenswerter Hingabe schon manches liebe Mal einem halb leeren Saal zu Gehör brachte: die Orchesterchorwerke „Der Einsiedler" und das „Requiem". Wir wollen gerne glauben, daß der überzeugende Beifall, den der Dirigent, das Konzertvereinsorchester und der verstärkte Chor des Vereins ernten konnten, nicht lediglich Jubiläumsstimmung zum Ausdruck bringen sollte.

Aber dem breiten Konzertpublikum bleibt Max Reger im größten Teil seines Schaffens nach wie vor ein Fremder. Er gehört zu den Meistern, deren Werke vor dem Forum der Öffentlichkeit einbüßen. Ihn im engen Freundeskreis zu genießen, wird immer ein Erlebnis sein. Er fordert von uns Verinnerlichung und Sammlung und die ist bekanntlich im großen Konzertsaal am seltensten zu treffen. Wie sehr Reger selbst intuitiv diese Wesenheit seines Schaffens erkannt hat, beweist die außerordentlich geringe Zahl seiner Orchester- und Chorwerke im Verhältnis zum überreichen Schatz seiner Kammermusik, seiner Hausmusik im besten Sinne des Wortes.

Die beiden Orchesterwerke, welche die Eckpfeiler des Festprogramms des Bachvereins bildeten (Konzert im alten Stil, Hillervariationen) standen unter dem Zeichen famosen Musizierens, wenn man von der Problematik der Wiedergabe absehen will, die jedes Orchesterwerk Regers wie ein immerwährendes Unheil überschattet: dem Mißverhältnis zwischen Inhalt und Form, zwischen Stil und Ausführung.

Eigenartigen Eindruck machte die Festfeier, die der Münchener Tonkünstlerverein dem ehemaligen Lehrer an der Akademie und Kollegen veranstaltete. Über die Vergangenheit ist längst der Schleier des Vergessens gezogen, aber am Toten wieder gut zu machen, was einem Lebenden unbilligerweise versagt blieb, ist schließlich herzlich wenig, besonders wenn man so durchschnittlich musiziert, wie an besagtem Abend. Allerdings gehörten die dort abgespielten Werke Regers zu denen des Meisters, die sich selbst machen: das Flötentrio in seiner entzückend naiven Rückschrittlichkeit, die Cellosonate in F-Dur mit ihren von dunkelsten Gefühlen erfüllten Variationen. Dazwischen sang Anna Erler-Schnaudt mit wunderbarem Ausdruck eine Auswahl der schönsten Lieder des Meisters, für dessen Schaffen sie sich Zeit ihres Wirkens eingesetzt hat. Auch als es noch nicht zum guten Ton gehörte, von Max Reger etwas zu halten. H. B.

Die Franzosen im Jahre 1681. Der Straßburger Ammeister Dominikus Dietrich war Ratsherr von höchstem Einfluß. Er hatte fünfmal als Ammeister Straßburgs Geschicke geleitet. Ludwig XIV. urteilte mit Recht, daß der Übertritt dieses charaktervollen Patriziers auf französische und katholische Seite die Masse der Halbnaturen nachziehen würde. Er rief ihn nach Versailles. In glänzender Versammlung, in Gegenwart des Königs, legte Minister Louvois dem schlichten Stadtherrn von der deutschen Grenze eine Bibel vor, zeigte auf einen bestimmten Vers und befahl ihm, laut zu lesen. Der verfängliche Vers steht 1. Makkab., Kap. 2, Vers 17 und lautet: „Und die Hauptleute Antiochi sprachen zu Matathias, du bist der Vornehmste und Gewaltigste in dieser Stadt und hast viele Söhne und eine große Freundschaft; darum tritt ernstlich dahin und tue, was der König geboten hat, wie alle Länder getan haben und die Leute Juda, so noch zu Jerusalem sind, so wirst du und deine Söhne einen gnädigen König haben, und begabet werden mit Gold und Silber und großen Gaben." Dietrich hatte gelesen. „Nun?" fragte Louvois, während aller Blicke an dem Ammeister hingen, „was haben Sie darauf zu antworten?"

Unser Dietrich war nicht nur Christ und Protestant, er war auch ein Mann voll Geistesgegenwart und Unerschrockenheit, dessen Bürgerstolz im Glanze von Versailles nicht zusammenschrak. Ruhig erwiderte er: „Hier meine Antwort, sie steht gleich darunter." Und er las weiter: „Da sprach Matathias frei heraus: Wenn schon alle Länder Antiochi gehorsam wären, und jedermann abfiele von seiner Väter Gesetz und willigten in des Königs Gebot, so wollten doch ich und meine Söhne und Brüder nicht vom Gesetz unserer Väter abfallen. Da sei Gott für! Das wäre uns nicht gut, daß wir von Gottes Wort und Gesetz abfielen. Wir wollen nicht willigen in das Gebot

Münchener Beobachter

Die Verschwörer

Also in München ist wieder einmal eine Verschwörung entdeckt worden, eine ganz grausliche, höchst gefährliche Geschichte, in die aber die heilige Hermandad rechtzeitig mit festem Griff hineinfassen konnte, denn sonst? Oh, dann hätten die tückischen Wühlratten den bayerischen Freistaat derart unterminiert, daß er uns eines Tages pardauz auf die Nase gefallen wäre, ohne daß wir vorher jenes verdächtige Knistern vernommen, das sonst den bevorstehenden Einsturz einer baufälligen Baracke anzuzeigen pflegt. Denn weder dem Erfinder der Reliefbühne und Theaterregisseur Professor Georg Fuchs noch dem Kapellmeister Machhaus hätte wohl irgend jemand zugemutet, daß sie an ihrem Stammtisch im „Bratwurstglöckle" solche nachtschwarzen Umsturzpläne aushecken würden. Schade übrigens, jammerschade, daß diese Rrrrevolution nicht ausgeführt wurde! Das wäre a Gaudi für die Münchener geworden: Ein richtig gehender Theaterregisseur hätte die Regie dabei geführt, und ein waschechter Kapellmeister die nötige Musik dazu gemacht.

Auf meine alten Tage will ich mich aber durch den Rabbiner Goldbaum mit dem Steinmesser beschneiden lassen, wenn die ganze Revolution nicht einzig zu dem Zwecke gemacht werden sollte, den Professor Fuchs an die Spitze unserer bayerischen Staatstheater zu bringen, um der Oper, die Machhaus nach einem Text von Bernhard Shaw komponiert hat, endlich eine Auferstehungsstätte zu bereiten. Ist es doch ein öffentliches Geheimnis in München, daß Professor Fuchs seit Jahren auf der Hetzjagd hinter einem Theater her ist und desgleichen Machhaus hinter einer mitleidigen Seele von einem Bühnenleiter, der sich seiner Oper annähme.

Man stelle sich aber einmal vor, was das heißt, wenn sich gegen einen Staat und noch dazu gegen einen Freistaat, der doch eine Freistatt sein sollte, sogar schon Theaterregisseure und Opernkomponisten verschwören! Das sind doch sonst die harmlosesten Leute von der Welt, solange sie nicht in ihre Fachsimpelei verfallen. Weiß Gott, ich leide noch nicht an weißen Mäusen, aber seitdem Fuchs und Machhaus unter die Verschwörer gingen, getraue ich mir nicht mehr, mich rasieren zu lassen. Es ist ein scheußliches Gefühl, sich mit dem scharf geschliffenen Messer von einem Menschen, der mein Gegenverschwörer sein kann, an der Kehle herumkitzeln zu lassen. Denn daß auch ich ein Verschwörer bin, davon bin ich seit dem Fall Fuchs-Machhaus felsenfest überzeugt; nur weiß ich noch nicht, ob ich mich mit mir oder mit mich verschworen habe, und wen ich eigentlich stürzen soll: Den wackeren Zecher im Rats — pardon — in Auerbachskeller oder den Schweyer!

Schade, jammerschade, daß die grausliche Verschwörung gerade jetzt entdeckt wurde, wo jeder gute Deutsche, der nicht zu den — Gott soll sie strafen, diese Hakenkreuzlergoiims! — Deutschvölkischen gehört, vollauf damit beschäftigt ist, die Einheitsfront an der Ruhr von Hergt und Stresemann bis Rosenfeld, Levy und Cohn zu halten, damit nicht durch ein Löchlein der Franzose durchschlüpft und die ganze Front schmählich aufgerollt wird. Wär' das sonst ein Fressen gewesen für die Judenpresse! Dazu kommt noch das Schmerzliche, daß außer Fuchs und Machhaus sonst keine irgendwie berühmten Männer in Isarathen dem fürchterlichen Komplott angehören. Zwar versuchten einige Judenblätter, den General Ludendorff hineinzulügen, aber der klopfte ihnen sofort energisch auf die schmutzigen Finger, was ganz unnötig war. Denn Machhaus hätte sich bei Sr. Exzellenz unbedingt als Verschwörer mit dem Vorspielen seiner Oper eingeführt, und wer die Musik hört, der verschwört sich gewiß nicht mit ihrem Urheber. Ausgeschlossen! Wer ein richtig gehender Verschwörer ist, der verübt nicht solch wüsten Spektakel, daß die ganze Tastatur in Trümmer springt, sondern die Verschwörer, in schwarze Mäntel gehüllt, worunter sie den blitzenden Dolch versteckt halten, singen — das weiß ich aus der italienischen Oper — ganz leise, leise im Brummchor: Wir wollen ihn wieder haben, die Ahnen vom Kaiser Franz! Oder so ähnlich — nach der Melodie der Volkshymne. Wir dürften uns nämlich sehr täuschen, wenn die schwarzen Mäntel der Verschwörer nicht einen gelben Streifen trugen. Schwarz-gelb — das ist aber doch wohl eine Farbenzusammenstellung, die bei uns in den denkbar übelsten Geruch gekommen ist, und die man doch nicht mehr zita—tieren sollte, selbst wenn man als Theaterregisseur und Kapellmeister mildernde Umstände für die solchen Staatsbürgern nun einmal angeborene politische Kurzsichtigkeit in Anspruch nehmen kann...

J. St—g.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die gestern vor den Britischen Inseln gelegene Depression zieht in der Richtung des Golfstromes ab, hinterläßt aber einen südlichen Ausläufer über dem Kanal, der voraussichtlich auch unser Gebiet etwas in Mitleidenschaft ziehen wird. Eine tiefergehende Verschlechterung der Wetterlage ist aber nicht zu erwarten.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 14. März:

Pfalz und Nordbayern vorübergehend stärker bewölkt, leichte Niederschläge. Südbayern voraussichtlich wenig Änderung.

*

Das schlechte Markenbrot. Der bayerische Bäckerinnungsverband hat in einer Kundgebung an das Landwirtschaftsministerium und an die bayerische Landesgetreide-namens des bayerischen Bäckergewerbes energischen Protest eingelegt gegen die hohe Beimischung von Gerste zur Herstellung des Brotmehles für Markenbrot. Es wird erklärt, daß Bayern das schlechteste Brot habe und daß im allgemeinen Interesse die Beimischung von Gerste zum Brotmehl auf ein erträgliches Maß zurückgeführt, am besten aber ganz eingestellt werden müsse.

Regelung des Käseverkehrs. Mit Rücksicht auf die starke Steigerung der Käsepreise hat das Landwirtschaftsministerium mit Zustimmung des Reichsernährungsministers bestimmt, daß Käse jeder Art innerhalb des schwäbisch-oberbayerischen Käseerzeugungsgebietes (Regierungsbez. Schwaben und die Bezirke Landsberg-Stadt und -Land, Schongau, Weilheim, Tölz, Miesbach, Wolfratshausen, Starnberg, Aibling, Rosenheim-Stadt und -Land, Traunstein, Wasserburg, Ebersberg und nach Orten außerhalb dieses Gebietes nur durch Vermittlung der Bayerischen Landesfettstelle abgesetzt werden darf. Der Käse darf nur mit gestempelten Beförderungspapieren, mittels Achse oder als Paket nur mit Beförderungsscheinen versandt oder mitgenommen werden. Nach diesen Vorschriften bedarf, soweit Ausnahmen ausdrücklich nicht zugelassen sind, die Bewegung des Käses innerhalb des Gebietes und sein Wegbringen aus diesem Gebiet der Zustimmung der Bayerischen Landesfettstelle, München, Briennerstraße 50.

Die Zustimmung ist nicht erforderlich: 1. zum Absatz durch den Käseerzeuger an sein Milchlieferer; 2. zur Beförderung als Postpaket bis zur Höchstmenge von 5 Pfund bei Rundkäse und Weichkäse nach Limburger Art und 2 Pfund bei Weichkäse nach Camembert-Art; 3. zum Absatz an die Verbraucher innerhalb des Erzeugungsgebietes, soweit nicht eine Beförderung mit Bahn oder Post oder als Gepäck in größeren Mengen als nach Ziffer II in Frage steht.

Der Einzelhandel und der Preisabbau. Die Generalversammlung der Arbeitsgemeinschaft des bayerischen Einzelhandels faßte einmütig eine Entschließung, worin sie sich gegen den Vorwurf der Preisüberforderung wendet und erklärt, es liege an der Regierung, den Preisabbau dadurch zu ermöglichen, daß sie die produzierenden Unternehmungen zur Preissenkung veranlaßt. Hand in Hand mit dieser Preissenkung wäre dann auch eine Ermäßigung der Kleinverkaufspreise zu ermöglichen.

Ablehnung neuer Lohnforderungen im Metzgergewerbe. Erneute Lohnforderungen im Münchener Metzgergewerbe beschäftigten die Zwangsinnung der Schweinemetzger und Wurstmacher in einer im Hofbräuhaus abgehaltenen, gut besuchten außerordentlichen Generalversammlung. Wie aus dem Berichte der Lohnkommission der Innung zu entnehmen war, lautete die durch den Zentralverband der Fleischer namens der Gesellen ursprünglich gestellte Forderung auf einen unterschiedslosen Wochenzuschuß von 10 000 M. zu den bisherigen Bezügen, was einen durchschnittlichen Mehrbetrag von 75 Prozent bedeutet hätte. Zur Begründung dieser trotz des bereits eingetretenen Stillstands in der Aufwärtsbewegung der Konjunktur hatten die Arbeitnehmer vorgebracht, daß sich die Lohnsätze der Metzger im Vergleich zu anderen Berufszweigen stark im Rückstand befänden. Obgleich sowohl die Innungsvorstandschaft als auch die Mitglieder der Lohnkommission der Versammlung eindringlichst empfahlen, diesen Vergleichsvorschlag schon deshalb anzunehmen, um dem Gewerbe den Frieden zu erhalten, erhob sich gegen denselben sofort energischer Widerspruch. Es wurde insbesondere hervorgehoben, daß durch die reichliche, mit dem Verpflegssatz in keinem Verhältnis stehende Verpflegung im Meisterhause die Metzgergesellen der für andere Berufszweige den größten Kostenpunkt darstellenden Nahrungssorgen vollständig enthoben seien und auch die Allgemeinheit eine nunmehrige Lohnerhöhung sehr übel vermerken würde, zumal Reich und Staat weitere Teuerungszulagen für den Monat März ebenfalls bereits abgelehnt hätten. Unter diesen Umständen fand es die Innungsleitung für geraten, die Abstimmung geheim vornehmen zu lassen. Das Ergebnis derselben war die Ablehnung der vorgeschlagenen neuen Lohnsätze mit vier Fünftel Stimmenmehrheit.

Abgelehnter Schiedsspruch im Braugewerbe. Die Arbeitgeber des bayer. Braugewerbes haben einen Schiedsspruch des Einigungsamtes beim B. Brauerbund, der eine Erhöhung der Löhne um 33 Prozent vorsah, abgelehnt. Die Parteien sind dahin übereingekommen, einen neuerlichen Einigungsversuch vor dem Landeseinigungsamt zu unternehmen. Termin hierzu ist am Donnerstag, 15. März 1923.

Ein Millionenbetrüger. Am Samstag trat in München ein Gauner auf, der durch Scheckbetrügereien eine Anzahl Firmen, bei denen er Einkäufe machte, um hohe Summen betrog. Er nannte sich bald Karl Simmert von Hamburg oder Rosenheim, zahlte mit Schecks der städtischen Sparkasse in München in 10 Fällen, da er kein Bargeld habe und erhielt auf sein gutes Gesicht hin Waren für eine Million Mark. Der Betrüger, der München verlassen haben dürfte, ist 30—35 Jahre alt, hat dunkle Haare, rötlichen Schnurrbart und trug falschen Spitzbart.

Der „Schmied" von Buer. Seit Samstag trat in München in Vereinen und Lokalen ein robuster Mann auf und behauptete „der Schmied von Buer" zu sein, der, wie gemeldet, im Ruhrgebiet einen französischen Offizier mit dem Hammer erschlug. Allgemein große Begeisterung, er wurde umringt und als „Held des Tages" gefeiert. Geldgeschenke gab es natürlich in Menge. Die Polizei, die davon erfuhr, setzte Zweifel in den „Helden" und betrachtete ihn sich näher. Hierbei entpuppte er sich als gemeiner Schwindler, der mit dem Schmied von Buer nicht das geringste zu tun hat, weshalb er verhaftet wurde. Der „Held" ist wohl ein 50jähriger Schmied, aber nicht von Buer, sondern aus der Gegend von Trier.

Diebstähle im Müllerschen Volksbad. Seit einigen Tagen macht sich im Schwimmbad des Müllerschen Volksbades ein Diebespaar bemerkbar. So wurden im Damenschwimmbad einer Dame eine 85 cm lange Skunkspelzjacke mit solchem Schalkragen, hellblauem Seidenfutter, mit Goldblumen, Pelzlaschen und Pelzknöpfen, Wert 1½ Millionen Mark, gestohlen. In den Taschen befanden sich eine Elfenbeinkette, ein goldener, 14karätiger, schmaler Damenring mit Brillantsplitter, ein silbernes Ziehharmband mit langen Gliedern und eine schwarze Lacklederbrieftasche im Gesamtwerte von 1,8 Millionen M. — Im Herrenschwimmbad wurden einem Ausgeher 30 000 Mark und einem Elektrotechniker 46 000 Mark und eine silberne Uhr gestohlen. Die Badebesucher werden gut tun, ihre Wertsachen an der Kasse abzugeben. Sachdienliches Polizeidirektion, 16. Kriminalbezirk.

Wohnungseinbrüche. Bei einem Wohnungseinbruch in einer Villa in Bogenhausen wurden ein Kodakfilmapparat und ein Revolver im Gesamtwerte von 200 000 Mark gestohlen. — In der Kellerstraße erbeuteten Diebe Herrenkleider für 400 000 Mark und in einer Verbindungsstraße bei der Menterschweige sechs eiserne Senkkästen im Werte von 600 000 M.

Verhaftete Kirchenräuber. In Feldafing wurde ein 20 Jahre alter Schneider und ein 30 Jahre alter Mechaniker, beide aus München, verhaftet, die den Kircheneinbruch in Oberding bei Weilheim verübten. Bei ihnen fand man den größten Teil der wertvollen Kirchengeräte.

Herausgeschwindelte Seide. Ein noch unermittelter Betrüger schwindelte in einem Wollelager im Rosental in Abwesenheit des Prinzipals zwei Zentner rohseidene Kunstseidewolle und rohseidene Strickwolle im Werte von 2000000 M. heraus.

Aus dem Fenster gestürzt. In der Konradinstraße stürzte am Montag das 8 Jahre alte Schreinerskind Paul Sattler vom 3. Stockwerk in den Hausflur und erlitt einen Schädelbruch.

Hakenkreuzlern der Eintritt verboten. Ein Parteigenosse schreibt uns: Neulich aß ich in der „Imbißhalle" in der Bayerstraße zu Mittag, und als ich sah, daß ein jüngerer Mann an einem der Musikwerke sich beschäftigte, fragte ich ihn, ob ich es mir nicht mal näher ansehen dürfte. Er erwiderte sehr freundlich: Warum denn nicht? Nachdem er es mir erklärt hatte, sagte er plötzlich: „Ich fordere Sie auf, mein Lokal sofort zu verlassen; ich sehe, Sie tragen ein Hakenkreuz". Es war also der Inhaber selbst, der sich als Feind der Hakenkreuzler entpuppte. Wir werden uns das Lokal gut merken.

Reichsausgleichsamt (Zweigstelle München). Die bisher im Maximilianeum bzw. in der Steinsdorfstraße befindlichen Diensträume des Reichsausgleichsamts, Zweigstelle München, werden am 20. d. M. in die Artilleriestraße 4 (früheres Kriegsgericht) verlegt. Am 16. und 17. d. M. sind die seitherigen Diensträume wegen Umzugs für den Parteiverkehr geschlossen. Die neue Telephonnummer des Reichsausgleichsamts ist: 61431.

Völkischer Rechtsblock. Eine große öffentl. Kundgebung mit dem Thema: „Volkserhebung oder Parlaments-Herrschaft" veranstaltet der Völkische Rechtsblock am Donnerstag, 15. März, abends halb 8 Uhr, im Hofbräuhausfestsaal. Redner: Dr. R. Buttmann.

Beerdigungen

am 14. März

Südfriedhof: Hedwig Boell, Hauptmannswitwe, 94 J., 2 Uhr. — Maria Schreiner, Stadtgärtnerswitwe, 88 J., 2½ Uhr.

Ostfriedhof: Ernst Leven, Obermaschinenmeister, 74 J., 3¼ Uhr. — Franziska Ribler, Oberlehrersgattin, 45 J., 2½ Uhr. — Luise Hagen, Stütze, 68 J., 3½ Uhr. — Magd. Lechner, Hilfsarbeitersgattin, 62 J., 3¾ Uhr. — Anna Schneider, städt. Kontrolleurskind, 1 J. 4 Mt., 2¼ Uhr. — Franziska Huber, Näherin, 56 J., 9½ Uhr, Feuerb. — Anna Schlesing, Klavierlehrerin, 75 J., 10 Uhr, Feuerb. — Therese Kindseder, Güllerskind, 6 Tage, 2 Uhr. — Rudolf Rasthofer, 7 Mt., 1¾ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Elisabeth Wack, Taglöhnerswitwe, 79 J., 2½ Uhr. — Friedrich Rückert, Oberinspektor a. D., 60 J., 3¼ Uhr.

Waldfriedhof: Anna Steinhardt, Werkmeisterskind, 1 J. 4 Mt., 2½ Uhr.

Sendlinger Friedhof: Anna Wittmann, ehem. Haushälterin, 83 J., 2 Uhr. — Matthias Zanker, Metzgerlehrling, 16 J. 6 Mt., 3½ Uhr.

Antiochi und wollen nicht opfern und von unserem Gesetz abfallen und eine andere Weise annehmen."

Der König verließ wortlos und empört den Saal. Und der kühne Bekenner wanderte in Gefängnis und Verbannung. Sieben Jahre lang schmachtete er in französischer Kerkerhaft. Endlich, als ihn Siechtum an den Rand des Grabes gebracht, wurde dem Greis gestattet, zu Frau und Kindern heimzukehren und in seiner Vaterstadt wenigstens zu sterben. Aber sein Haus zu verlassen, war ihm verboten. Doch hat man später stillschweigend zugelassen, daß sich der „gefährliche" Mann in einer verschlossenen Sänfte in den Gottesdienst tragen ließ. Er starb 1694, körperlich gebrochen, seelisch ungebeugt. Ehre seinem Andenken! Aus: „Wasgaufahrten von Friedrich Lienhard".

---

10 Nachdruck verboten!

„Der Feind im Land!"

Spiegelbilder aus der deutschen Gegenwart

Von A. V. von Koerber.

Die Beamten eines Staatsministeriums sind versammelt. Soll man — soll man lieber nicht? So lautet das Thema der Debatte. Stundenlang werden Erwägungen, Bedenken, Befürchtungen, Vorteile und Nachteile gegeneinander abgewogen. Endlich bittet ein Assessor, der sich im großen Kriege als Fliegerbeobachter den „Pour le merite" verdiente, ums Wort.

„Meine Herren! Wir müssen zur Entscheidung kommen! Die Stunde drängt! Schon drohen Lüge und Entsollung in Berlin wie im Lande das erfolgreich begonnene Unternehmen zu erwürgen. Ein Zeichen: zahllose Häuser zeigten Flaggenschmuck am ersten Tage. Heute bereits, am 15. März, wagt kaum noch ein Beherzter seine Gesinnung zu zeigen. Handlen wir nicht ebenso! Seien nicht auch wir erbärmlich! Treten wir Ministerialbeamten offen auf Seiten Kapps, des Reichskanzlers der Ordnung und Tat, der nur eines will: Deutschlands Wiederaufrichtung!" Verhaltenes Lachen von einer Seite des Tisches. „Sollte sich auch unter uns das System billiger Ehrabschneiderei eingeschlichen haben? Sollte der ‚neue Geist' der Revolution uns so völlig entmannt, jeden Bekennermut, alle Überzeugungstreue ertötet haben?! Sie geben doch zu, meine Herren," drängt der Redner, „daß ein Schrei nach Ordnung durch das ganze Land geht seit dem schwarzen Tage des Umsturzes, der Schrei nach Neuwahlen, nach Fachministern, der Ausmerzung des Wuchers und der Schieber! Nur einmal anfangen! Nun also: lassen Sie uns einmütig Farbe bekennen! Und sollte Kapp der richtige Mann nicht sein, dann werden wir ihn finden! Wir müssen nur wollen! Heute noch retten wir das Unternehmen, eben den Anfang: — und das Vaterland! — Sie wollen nicht? Sie können sich nicht entscheiden?! Dann lassen Sie sich an Ihre Entschlußfreudigkeit vom 9. November erinnern! Damals trugen Sie keine Bedenken, sich Hochverrätern protestlos zur Verfügung zu stellen! — Sie rufen, das sei etwas anderes gewesen?! Allerdings! Sehr sogar! Damals verrieten Sie nur Ihren Kaiser, Ihre Armee, Ihr Volk. Heute verraten Sie . . ." Des Assessors verzweifelt ausbrechende Ironie wechselt noch einmal in tiefen Ernst, beschwörend erhebt er die Arme: „Heute könnte Auferstehung sein! — Da machen Sie nicht mit?! — Nein! — So verraten Sie das deutsche Volk zum zweiten Male!" Festen Schrittes überquert der Assessor die Wilhelmstraße. Er ist entschlossen, sich der Offiziersturmkompagnie der Marinebrigade einzureihen. Der nun — verlorenen Sache. Doch der ehrenvollen! —

*

„Ich sage Ihnen, Sie sind Idealist, Herr Oberst! Sie halten alle Menschen für Engel!"

Der Generalstabsoberst ruft: „Das nennen Sie ‚für Engel halten', wenn ich einfach nur anständige patriotische Gesinnung als selbstverständlich voraussehe."

Der Schriftsteller zuckt schmerzlich die Achseln. Er besitzt bessere Menschenkenntnisse wie der Offizier, der jahrzehntelang nur mit seinesgleichen zu tun gehabt hat.

„Ich kann es mir nicht vorstellen, daß Leute, die noch vor zwei Monaten den Generalstreik als Kapitalverbrechen am ganzen Volk bezeichneten, ihn heute selber ausschreien."

„Herr Oberst vergessen, der Generalstreik vor zwei Monaten hätte eben diese Herren von ihrem Posten weggefegt. Das besorgten sie jetzt. Was ist klarer: Wandelfähig, skrupellos richtet man das tötliche Mittel nun gegen ihre Regierung. Sie sagen: Verbrechen? ‚Opfertat des Proletariats' werden's die andern nennen."

„Aber Doktor," verzweifelt der Offizier, „Reichsminister sind doch keine Gewerkschaftssekretäre! Sie können doch das Volksganze nicht um ihrer Sessel willen in den Abgrund stürzen!"

„Was tat man am 9. November, Herr Oberst?"

„Was hat man inzwischen gelernt, Herr Doktor! Nein, ich kann Ihre Nachricht nicht glauben!"

Kapps Ordonnanzoffizier tritt ins Zimmer: „Soeben wurde im Reich der Generalstreik proklamiert."

Schwer sinkt des Obersten Haupt.

*

Engmaschig webt sich das Netz der Lüge. Geschäftige Hände spinnen die Fäden. Zweifel, Verleumdungen, Anschuldigungen werden in die Massen getragen. Tausend Lügenkanäle führen in das Herz des Volkes.

Generallandschaftsdirektor Kapp erklärt gegnerischen Sendlingen bündig: „Ich versichere Ihnen aufs Wort, daß dieses Unternehmen nichts anderes bedeutet, als lediglich eine Reinigungsaktion, die von der Mehrheit des ordnungsliebenden Volkes gewünscht wird. Wir wollen nichts als den Weg bereiten zur Neuordnung der Dinge ohne parteipolitische Tendenzen. Von der Erzwingung der Monarchie, von Militärdiktatur ist keine Rede. Aufs Wort! Dies zu beweisen bin ich zur Stunde zum Rücktritt bereit! Denn ich weiß, man verbreitet falsche Auffassungen über das Unternehmen wegen meiner Person. Also: schicken Sie mir Vertrauensleute der Arbeiterschaft, damit mein Rücktritt unter Verständigung mit dem Volk erfolge!"

„Alles Schwindel!" verbreiten die Volkszersetzer. Wie könnte man dem Wort des Schöpfers der Vaterlandspartei glauben?! „Vaterlandsliebe" — „Wehrhaftigkeit" — „Deutschland, Deutschland über alles." — Alles Schwindel! Wir allein sind die Erlöser! Wir, nicht jene Verderber brachten euch den Wilsonfrieden! Hoch Pazifismus — Internationalismus — Abrüstung!" . . .

„Alles Schwindel!" raunen feige gehässige Stimmen durch die Reichskanzlei.

„Alles Schwindel!" rufen sie in die verrammelten Tore der Polizeikasernen.

„Alles Schwindel!" ticken die Fernschreiber der Telegraphenämter, zirpen die drahtlosen Sender.

„Alles Schwindel!" brüllen Demagogen in die Massen des Volkes.

„Alles Schwindel!" donnern angsterfüllte verdemokratisierte preußische Offiziere ihrem General in die Ohren. Rebellen — Verräter — nie zuvor sah Preußen solche Schmach! Wie war er aufgeblüht der Giftweizen von 40 Jahren.

„Alles Schwindel! Wir übernehmen wieder die ‚verfassungsmäßige Regierungsgewalt'!"

„Wir!" — es ist der Geist vom 8. November, der Geist der Gröner und Hege, Judas Geist und seiner feilen Genossen!

In Deutschlands Tragödie beginnt der nächste Akt.

*

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Rathaus

Das Schicksal des Konzertvereins

Wenn Parlamente sich mit Kunst beschäftigen, dann wird's, wie die Erfahrung lehrt — gefährlich. Das hat auch die Sitzung des Stadtrates wieder bewiesen, wo der in der letzten Hauptausschußsitzung schon behandelte **Vorschuß an den Konzertverein mit 53 Millionen Mark** ein regelrechtes Wortgefecht über Kunstfragen entfesselte. Es wurde dabei viel Kohl geredet, aber immerhin — es war belustigend. Besonders gesprächig zeigte sich der Kommunist **Weigel**, der sich offensichtlich in einer Paraderolle fühlte, wozu er mit Rücksicht auf einen anderen Punkt der Tagesordnung auf die Zuhörertribüne einen ganzen Heerbann seiner Parteigenossen kommandiert hatte. Vielleicht ist bei dieser Gelegenheit doch manchem dieser Genossen ein Licht aufgegangen darüber, welchen Ritter trauriger Gestalt sie im Stadtrat sitzen haben.

Der Stadtrat Weigel also lehnte den Zuschuß an den Konzertverein ab, weil von diesem doch nur „bürgerliche Kunst" geboten werde, noch dazu vor einem Publikum, das den klassenbewußten Proletarier anekeln müsse. Das U.S.P.-Überbleibsel Niedermaier begründete seine Gegnerschaft gegen den Konzertverein mit einer rechnerischen Aufstellung darüber, was man für die 53 Millionen alles an Mehl, Zucker u. dgl. bekommen würde.

Ihm erteilte allerdings sein eigener sonstiger Gesinnungsgenosse, Stadtrat **Dietrich**, eine glatte Abfuhr, indem er darauf hinwies, daß man dem Schöpfer der Tonhalle, Kaim, nicht genug danken könne für die von ihm geschaffene Gelegenheit, breiten Massen einen edlen Kunstgenuß zuzuführen. Leider mache die Arbeiterschaft nicht allzuviel Gebrauch davon, sondern gehe lieber ins Kino oder zu den „Dachauern" am Platzl. Weigel seinerseits, der gewiß in den glorreichen Novembertagen das für alle Zeiten der Lächerlichkeit verfallene Plakat: „Arbeiter, bemächtigt euch der Kultur!" mitverfaßt hat, wurde von seinem feindlichen Bruder Stadtrat **Held** (B.S.P.) mit dem Temperament des früheren „Schwabingers" ordentlich niedergebügelt. Eine „proletarische Kunst" könne den Arbeitern nicht geboten werden, aus dem einfachen Grunde, weil es eine solche nicht gibt. Im übrigen seien die Veranstaltungen des Konzertvereins den weitesten Kreisen zugänglich, denn die Mitglieder der „Volksbühne" und der „Theatergemeinschaft" (zusammen 60 000) bekommen die an und für sich billigen Eintrittskarten noch zu bedeutend ermäßigtem Preis. Bei der Abstimmung wurden schließlich die 53 Mill. Mark Zuschuß an den Konzertverein mit allen gegen 5 Stimmen (K.P.D. und ein Teil der U.S.P.) genehmigt.

Die studentenfeindlichen Kommunisten

Zur beschleunigten Einhebung von städtischen Gebühren im Betrage von 520 Mill. M. wurden bei der Stadt mit einem Kostenaufwand von 1 Mill. Mark auf 8 Tage 20 Aushilfskräfte angestellt. „Unglücklicherweise" befinden sich darunter auch 12 Studenten. **Das veranlaßte die kommunistische Fraktion im Stadtrat zu einem Vorstoß gegen die Beschäftigung von Studenten im Rathaus.** Hält man am Ende gar durch sie die dort herrschende Partei-Clique und -Claque für bedroht? Demagogen, wie sie sind, hüllten die Kommunisten ihren Haß gegen die Studenten in ein soziales Mäntelchen und stellten folgenden **Dringlichkeitsantrag**:

„Ist dem Stadtrat bekannt, daß das Personalreferat am 3. März 1923 über 60 Terminangestellte zur Entlassung gebracht hat und am 5. März an einer **anderen Stelle 20 Personen neu einstellte, darunter 12 Studenten?** Ist dem Stadtrat bekannt, daß die Entlassenen meist Kriegsinvalide und verheiratete Leute sind?"

Die Fraktion hatte auch für einen entsprechenden Resonanzboden gesorgt, denn die ganze Zuhörertribüne war besetzt von kommunistischen Gefolgsleuten. Die Kommunisten hatten aber wenig Glück mit ihrem „dringlichen" Antrag, denn der Stadtrat sprach ihm die Dringlichkeit ab und verwies ihn an den Personalausschuß. Die Personalunkosten mit 1 Mill. M. wurden genehmigt. Bürgermeister **Schmid** war tolerant genug, **Fritz Weigel** eine langatmige Rede an die Tribünenbesucher gegen die Beschäftigung „von Haus aus unterstützter Studenten" halten zu lassen. Den Sozialdemokraten war ja damit sichtlich aus der Seele gesprochen, wenn sie auch dazu schwiegen. Die deutschen Studenten aber haben wieder einmal gehört, wie die linksseitigen Parteien zu ihnen stehen. Die Ausrottung der Intelligenz in Rußland zeigte ja deutlich genug, welches Schicksal der deutschen Studentenschaft blüht, wenn die Roten zur Herrschaft kommen sollten, und ihr jetziges wirtschaftliches Elend hat unsere akademische Jugend ausschließlich den Novemberverbrechern zu verdanken.

Bayern

Die Finanzierung der Rhein—Main—Donau-A.-G.

Im Staatshaushaltsausschuß wie im Plenum des Landtages stand am Dienstag folgender vom 7. März datierter und am 12. März, abends, verteilter Antrag der Staatsministerien zur Beratung und Beschlußfassung:

1. Die Staatsregierung wird ermächtigt der Erhöhung des Stammaktienkapitals der Rhein—Main—Donau-Aktiengesellschaft auf das Dreifache des bisherigen Betrages von 600 Millionen Mark zuzustimmen und von den neuen Stammaktien bis zu 208 zu 568 zu übernehmen.

2. Die Staatsregierung wird weiter ermächtigt, gemeinsam mit dem Reiche der Rhein—Main—Donau-Akt.-Ges. Donau-Aktiengesellschaft ein nach näherer Vereinbarung mit der Gesellschaft zu verzinsendes und zu tilgendes Darlehen im Werte bis zu 2 Millionen Friedensmark zu gewähren, wobei auf Bayern nach dem Verhältnis des Stammaktienbesitzes der Wert bis zu 732,395 Friedensmark trifft. Von diesem Darlehensbetrage ist ein Viertel sofort, der Rest auf Anfordern der Gesellschaftsorgane, spätestens bis zum 31. Dezember 1924, nach dem Umrechnungssatze von 4,20 Friedensmark = 1 U.S.Dollar zum jeweiligen Kurse für telegraphische Auszahlungen New York zu bezahlen. Auf die Darlehenssumme wird der Betrag angerechnet, der der Gesellschaft durch Erhöhung des Stammaktienkapitals zufließt. Die erforderlichen Beträge sind im außerordentlichen Staatshaushalt nachzuweisen.

3. Die Staatsregierung wird endlich ermächtigt, bis zum Höchstbetrage von 1 750 000 000 M. Schatzanweisungen auszufertigen und diese der Rhein—Main—Donau-Aktiengesellschaft zur vorübergehenden Verstärkung ihrer Betriebsmittel nach dem Verhältnis der vom Reiche gewährten Zwischenkredite zur Verfügung zu stellen. Diese Zwischenkredite, die wiederholt gegeben werden können, sind aus den der Gesellschaft aus Erhöhung des Aktienkapitals und aus Anleihen zufließenden Mitteln abzudecken.

Die Aussprache im Staatshaushaltausschuß wurde durch die beiden Berichterstatter **Graf von Pestalozza** und **Hartmann** eingeleitet, die im Interesse der Fortführung des Wasserstraßenprojektes sich für die Genehmigung weiterer Mittel aussprachen. Dr. **Schlittenbauer** trug Befürchtungen der fränkischen Landwirtschaft wegen der Strompreise vor und fragte, ob es richtig sei, daß ein Staatsbeamter, der in den beiden Gesellschaften tätig sei, dort für den Abschluß des Betriebsgemeinschaftsvertrages gestimmt, hier im Ausschuß aber die Unhaltbarkeit dieses Vertrages dargetan habe. Der Mittelparteiler Dr. **Hilpert** erklärte, seine Fraktion sei vorläufig nicht in der Lage, dem Antrage der Staatsregierung zuzustimmen. Der Ausbau der Donauwasserkräfte sei auch ihm sympathisch, es gewinne aber doch den Anschein, als ob das ganze Unternehmen aus einer Großschiffahrtsstraße in ein Großkraftwerk verwandelt werden solle. Minister des Innern Dr. **Schweyer** hob hervor, daß der Staat an beiden Unternehmungen — Bayernwerk und Rhein—Main—Donau-A.-G. beteiligt ist, und daß bei beiden Gesellschaften die wirtschaftlichen Interessen Bayerns im Vordergrunde stehen. Den infolgedessen notwendigen Ausgleich bieten die getroffenen Vereinbarungen.

Finanzminister **Dr. Krausneck** wies die Meinung zurück, daß durch die Vorlage der Staat finanziell außerordentlich belastet werde. Die unmittelbare Belastung sei verhältnismäßig gering, nämlich eine Milliarde Papiermark; im übrigen belaste die Bürgschaft den Staat nur mittelbar. Das Risiko des Staates, aus der Bürgschaft in Anspruch genommen zu werden, sei sehr klein. Nachdem noch Dr. Schweyer die Befürchtungen der Bauern als unbegründet erklärt hatte, wurde die Vorlage bei Stimmenthaltung der Mittelparteiler angenommen.

In der nachmittägigen Sitzung des Plenums erfolgte gleichfalls Annahme. Die beschleunigte Behandlung der Angelegenheit erklärt sich daraus, daß die außerordentliche Generalversammlung der Rhein-Main-Donau-A.-G., die über die Erhöhung des Grundkapitals und die Ausgabe von Schuldverschreibungen beschließt, am 14. März tagt; die Einbringung der Vorlage war erst nach dem mühevollen Abschluß der Vereinbarungen zwischen Rhein-Main-Donau-A.-G. und Bayernwerk möglich.

Bayerische Rundschau

Traunstein. (Der Grenzverkehr.) Laute Klagen werden wieder über die Handhabung des Grenzverkehrs laut. Der Bürgerverein wendet sich in einem sehr scharfen Protest dagegen, daß den stammesverwandten Österreichern der Aufenthalt in Bayern um Tausende von Mark höher berechnet wird als den Tschechen und anderen Ausländern.

Rosenheim. (Zu dem Rosenheimer Zwischenfall.) Der „Rosenheimer Anzeiger" wendet sich gegen den Bericht des „Corriere della Sera" über den Zwischenfall in Rosenheim, wonach die italienischen Arbeiter von Eisenbahnern und Polizisten verprügelt worden seien, und erklärt, daß dies glatt verlogen sei. Nicht der Polizist habe geprügelt, sondern er ist selbst verprügelt worden, weil er sich für die Italiener so sehr ins Zeug gelegt hatte.

Burgberg. (Diamantene Hochzeit.) Ein seltenes Fest feierte Herr Oberlehrer **Bullinger** und dessen Gemahlin Karola. Das betagte Ehepaar — beide stehen im 95. Lebensjahr — feierte am Montag, den 12. März d. J., das Fest der diamantenen Hochzeit. Das greise Ehepaar ist noch recht rüstig und erfreut sich allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung. Herr Bullinger spielt heute noch die Orgel. Der Ehe entstammen 10 Kinder, von denen das älteste nun auch schon das 70. Lebensjahr erreicht hat.

Lindau i. B. (Unverschämter Milchpreis.) Zur nicht geringen Überraschung der Verbraucher verlangten die hiesigen Milchhändler 720 M. für den Liter Milch.

Augsburg. (350jähriges Jubiläum.) Das Augsburger Waisenhaus kann dieser Tage sein 350jähriges Jubiläum begehen. Leider reichen die Stiftungsmittel bei der jetzigen Geldentwertung nicht einmal mehr dazu aus, um das Brot für die Kinder zu kaufen. Die Vorstandschaft appelliert an die Mildtätigkeit der Augsburger Bevölkerung und wird am Sonntag, den 18. März, vormittags 11 Uhr, im Stadttheater einen Festakt veranstalten, der der Bevölkerung Augsburgs und seiner Umgebung Gelegenheit bieten wird, durch Lösung von Eintrittskarten dem schwerbedrohten Waisenhaus zu Hilfe zu kommen.

Plattling. (Was Bauernhöfe heute wert sind!) Der Satzbauernhof in Satzing, welcher vor Jahren auf dem Gantwege um 50 0000 M. wegging, wurde nun um 150 Millionen verkauft.

Windsheim. (Umfangreichen Butterschiebungen) ist die hiesige Polizei auf die Spur gekommen. Es gelang, die Beteiligten zu überführen. Die beschlagnahmte Butter war zum Teil nach Frankfurt und Fürth bestimmt. An den Galgen mit diesen Schiebern!

Weiden. (Ein Geschäft!) Wie die Blätter melden, ist das Gut Holzhammer aus den Händen des Kurt Bernheim, der das Gut erst vor kurzem erstand, an einen Fürsten übergegangen. Während der Ankaufspreis 1700000 M. gewesen sein soll, sind jetzt angeblich 350000000 M. dafür bezahlt worden.

Gallingkofen. (Hundetollwut.) Auf amtstierärztlichen Antrag wurde über die Gemeindebezirke Reinhausen, Grünthal, Schönberg, Sallern, Zeitlarn, Weichs, Donaustauf, Tegernheim, Schwabelweis, und Bernhardswald wegen ausgebrochener Tollwut die Sperre weiterhin bis zum 15. Mai 1925 verlängert. Bei einem verendeten Hunde des Landwirts Franz Rieger wurde Tollwut festgestellt.

Würzburg. (Jüdische Almosen für Kommunikanten und Konfirmanden.) Nach dem „Würzburger General-Anzeiger" vom 8. Febr. 1923 haben dem Stadtrat Würzburg für Kommunikanten und Konfirmanden Spenden gegeben: die Judenfirmen A. Hamburger, Wilh. Zapf, Inh. Karl Simon, Klau & Sichel, Jos. Goldschmidt, S. Guttmann, Löser & Cie., Leop. Grünbaum. Wir verzichten auf jüdische Almosen!

Nürnberg. (Große Hundeausstellung.) Am 5. und 6. Mai findet in der städtischen Festhalle in Nürnberg eine große Rassehundeausstellung statt. Die maßgebenden Zuchtvereine haben Sonderveranstaltungen mit Vergebung von Siegerbezeichnungen und Großen und Wanderpreisen angegliedert. Das Kartell der Rassezuchtvereine und allgemeinen Verbände anerkennt die Ausstellung, der bayerische Landesverband kynologischer Vereine unterstützt dieselbe. Der Verein der Hundefreunde Nürnberg und Umgebung (e. V.) gibt ganz besonders wertvolle Ehrenpreise. Zugelassen sind nur Rassehunde, die in einem anerkannten Zuchtbuch eingetragen sind. Diesbezügliche Auskunft geben die örtlichen Hundezuchtvereine und der Ausstellungsleiter Fridolin **Tauscher**, Nürnberg, Obere Zwingerstr. 7, welcher auch die Programme und Anmeldescheine versendet. Meldeschluß: 23. April.

Sport

Leichtathletik

Querfeldeinlauf des S.C. Bajuwaren: T. u. Sp.V. 1860 im Mannschafts- und Einzellauf überlegen in Front. — S.C. Bajuwaren gewinnt den Mannschaftslauf in der B-Klasse.

Zum dritten Male führte der **Sportklub Bajuwaren** seinen **Frühjahrs-Geländelauf** über eine Strecke von $7\frac{1}{2}$ Kilometern durch. Trotz großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten — der Verein besitzt zur Zeit weder Platz noch Halle — gehören die „Bajuwaren" zu den wenigen Münchener Sportvereinen, die die Lasten einer Veranstaltung auf sich nehmen. Von diesem Standpunkt aus muß man die Verhältnisse betrachten, die dazu zwangen, Umkleideraum, Sportplatz und Festlokal örtlich zu trennen.

Wegen der technischen Durchführung möchten wir bemerken, daß der Veranstalter unbedingt darauf sehen muß, daß die ausgegebenen Startnummern auch getragen werden, denn sonst ist das Publikum, die Presse und nicht zuletzt das Kampfgericht außerstande, sich zu orientieren.

Im übrigen verlief alles wie es sollte, und um 10 Uhr 5 Min. konnte

12

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Frau Sowerberry, welche, was Leichenbegängnisse anbelangt, nicht ohne Geschmack war, fand diese neue Idee sehr annehmlich; da es aber unter den gegenwärtigen Umständen ihre Würde beeinträchtigt hätte, dieses zuzugestehen, so fragte sie bloß mit scharfer Stimme, warum ein so naheliegender Gedanke ihren Gatten nicht schon früher eingefallen sei. Herr Sowerberry nahm dies mit Recht als eine Zustimmung zu seinem Vorschlag, und so wurde denn sogleich beschlossen, Oliver in die Geheimnisse seines Geschäftes einzuführen, sobald sich eine Gelegenheit darbot.

Diese ließ nicht lange warten; denn des anderen Morgens, eine halbe Stunde nach dem Frühstück, trat Herr Bumle in die Werkstätte, lehnte seinen Stock an den Ladentisch, zog seine große, lederne Brieftasche heraus und suche nach einem kleinen Streifen Papier, welche er dem Herrn Sowerberry einhändigte.

„Aha!" sagte der Leichenbesorger, indem er den Zettel mit einem heiteren Gesichte überflog, „eine Bestellung auf einen Sarg, nicht wahr?"

„Zuerst auf einen Sarg und dann auf ein Begräbnis", versetzte Herr Bumle, indem er den Riemen der ziemlich dicken Brieftasche wieder zuschnallte.

„Bayton?" bemerkte der Leichenbesorger, von dem Papierstreifen zu Herrn Bumle aufsehend; „ich habe diesen Namen nie vorher gehört."

Bumle schüttelte den Kopf und erwiederte:

„Störriges Volk, Herr Sowerberry, sehr störrig; und auch stolz, wie ich fürchte, Sir."

„Stolz?" rief Herr Sowerberry mit einem spöttischen Blick — „das wäre ja zu arg."

„Ach, es ist zum Krankwerden", entgegnete der Büttel; „es rührt einem die Galle auf, Herr Sowerberry."

„Ich will's glauben", stimmte der Leichenbesorger bei.

„Wir hörten erst in der letzten Nacht davon", sagte der Büttel, „und wir würden es kaum erfahren haben, wenn nicht eine Frau, die in dem gleichen Hause wohnt, die Behörde angegangen hätte, den Armenarzt zu einer sehr kranken Weibsperson zu schicken. Der Doktor war eben beim Mittagessen, worauf dann sein Lehrling, ein aufgeweckter Bursche, sogleich in einer Wichsflasche Arznei sandte."

„Ah! das ist rasche Bedienung", bemerkte der Leichenbesorger.

„Gewiß, sehr rasch!" erwiderte der Büttel. „Aber was war die Folge? Denken Sie sich nur den Undank dieses rebellischen Gesindels, Sir! Ihr Mann ließ zurücksagen, daß die Arznei für den Zustand seines Weibes nicht passe, und daß sie dieselbe nicht nehmen werde — denken Sie sich nur, Sir, er läßt sagen, sie werde die Arznei nicht nehmen. Eine gute, kräftige, heilsame Arznei — man gab sie vor einer Woche mit dem besten Erfolg zwei irischen Taglöhnern und einem Kohlenträger — sie erhalten sie samt der Wichsflasche umsonst — und er läßt zurücksagen, daß man sie nicht einnehmen wolle."

Dieser himmelschreiende Trotz empörte Herrn Bumble so sehr, daß er vor Unwillen erglühte, und mit seinem Stocke auf den Ladentisch schlug.

„Nun", sagte der Leichenbesorger, „ich hätte nimmer —"

„Nein, nimmer, Sir", schrie der Büttel — „nein, nimmermehr hätte ein Mensch so etwas gedacht. Aber jetzt ist sie tot, und da müssen wir sie begraben. Da ist die Anweisung — je bälder, je besser!"

Nach diesen Worten warf Herr Bumble voll gerechten Grimmes seinen Hut, freilich aber das Hinterste zuvorderst, auf seinen Kopf und stürzte aus der Werkstätte.

„Er war so zornig, Oliver, daß er sogar nach dir zu fragen vergaß", sagte Herr Sowerberry, indem er dem Büttel die Straße hinunter nachsah.

„Ja, Sir!" versetzte Oliver, der sich während dieses Gesprächs sorgfältig versteckt hatte, und nun schon bei der Erinnerung an den Ton von Herrn Bumbles Stimme vom Kopfe bis zu den Füßen zitterte. Er hätte jedoch nicht nötig gehabt, Bumbles Blicken auszuweichen, denn dieser Würdenträger, auf welchen die Prophezeiung des Herrn mit der weißen Weste einen tiefen Eindruck gemacht hatte, hielt es, seit der Leichenbesorger Oliver auf Probe genommen hatte, für besser, über die Sache zu schweigen, bis der Junge für eine siebenjährige Lehrzeit fest eingeschrieben war, und man nicht mehr befürchten durfte, daß er je wieder in das Armenhaus zurückkehre.

„Nun", sagte Herr Sowerberry, seinen Hut aufnehmend, „je eher dieses Geschäft abgetan wird, desto besser ist es. Noah, sieh nach der Werkstatt, und du, Oliver, setze deine Mütze auf und komm mit mir."

Oliver gehorchte und folgte seinem Herrn zu dieser amtlichen Verrichtung.

Sie gingen eine Weile durch den belebtesten und bevölkertsten Teil der Stadt, bogen in ein enges, schmutziges und armseliges Gäßchen ein und hielten dann an, um das Haus, wo man ihrer Dienste bedurfte, zu suchen. Die Häuser waren auf beiden Seiten hoch und breit, aber von Rauch und Alter geschwärzt und von Leuten der ärmsten Klasse bewohnt, was sich schon aus der vernachlässigten Außenseite der Gebäude erkennen ließ, ohne daß es des gleichzeitigen Zeugnisses der schmutzigen Männer- und Weibergestalten bedurft hätte, die hin und wieder mit übereinandergeschlagenen Armen und gebeugten Körpern vorbeischlichen. Viele von den Häusern hatten vorn Läden; aber sie waren geschlossen und dem Verfalle nahe, nur die oberen Räume schienen bewohnt. Andere waren von der Straße aus durch starke, in die Erde eingerammte und gegen die Wände gestemmte Balken gegen das Überstürzen gesichert; aber auch diese hinfälligen Höhlen schienen von manchen obdachlosen Unglücklichen zum nächtlichen Aufenthalt erwählt worden zu sein, denn viele von den rauhen Brettern, welche die Stelle einer Türe oder eines Fensters ersetzen mußten, waren soweit abgerissen, um einem menschlichen Körper den Durchgang zu gestatten. Die Gosse ähnelte einem Sumpfe, und selbst die modernden Ratten, welche man hin und wieder in derselben liegen sah, schienen verhungert zu sein.

Die offene Türe, an welcher Oliver mit seinem Begleiter Halt machte, hatte weder einen Klopfer noch eine Klingel. Der Leichenbesorger wand sich daher vorsichtig durch den dunkeln Gang, wobei er Oliver Mut zusprach, und ihn aufforderte, sich dicht hinter ihm zu halten, und so kamen sie miteinander die erste Stiege hinan. Herr Sowerberry pochte mit dem Knöchel an die dem Geländer zunächst befindliche Türe.

Ein junges Mädchen von vierzehn bis fünfzehn Jahren öffnete, und der Leichenbestatter bemerkte sogleich an dem Inhalte des Gemachs, daß er an dem rechten Orte sei; er trat ein, und Oliver folgte.

Es war kein Feuer in dem Zimmer, aber ein Mann kauerte sich mechanisch über den leeren Kamin. Eine alte Frau, die gleichfalls einen Schemel an diesen kalten Herd gezogen hatte, saß ihm zur Seite. In einem andern Winkel befanden sich einige in Lumpen gehüllte Kinder, und in einem kleinen, der Türe gegenüber liegenden Alkoven lag etwas auf der Erde, das mit seinem Begleiter Halt machte, war. Oliver schauderte, als er seinen Blick nach dieser Stelle richtete, und schmiegte sich unwillkürlich dichter an seinen Herrn; denn der Knabe fühlte, daß sich unter jener Decke eine Leiche befand.

Das Gesicht des Mannes war abgemagert und äußerst bleich, Haare und Bart graulich, und die Augen mit Blut unterlaufen. Das Gesicht der alten Frau war runzlig, ihre Augen glänzend und durchbohrend, und die beiden noch vorhandenen Zähne ragten über ihre Unterlippe hervor. Oliver fürchtete sich, eine von diesen Personen anzusehen — sie schienen den Ratten zu gleichen, die er auf der Gasse hatte liegen sehen.

„Niemand soll sich ihr nähern!" rief der Mann, welcher ungestüm aufsprang, als der Leichenbesorger auf den Alkoven zutrat. „Zurück, du Hund! — zurück, wenn du ein Leben zu verlieren hast!"

(Forts. f.)

der Starter die 50 Läufer, die sich trotz des kalten, unfreundlichen Märzmorgens eingefunden hatten, auf die Reise schicken. Auffallend war das Fehlen von Jahn und T. V. 1880, so daß in der A-Klasse nur „1860“ und Turnerschaft liefen. In der B-Klasse waren S.C. Bajuwaren, S.C. Sendling und T.V. Schwabing als Mannschaften vertreten.

Die ersten 500 Meter wurden bei auffallend langsamem Tempo im dicht geschlossenen Rudel zurückgelegt. Erst als die Spitze aus der Balanstraße nach links gegen den Ostbahnhof ausbog, begannen sich einzelne Gruppen zu bilden und das Rennen wurde schneller. An der Spitze sah man Hoy, Gilch, Hofman, Holzer und König (sämtliche von 1860) sowie Nothhelfer (Turnerschaft) und Gunnermann (Bajuwaren). Bei 4000 Meter hatte sich an der Reihenfolge nichts geändert: Hoy führte leicht mit vier Klubkameraden, während die anderen zirka 20 Meter zurückgefallen waren. — Im Endkampf erwies sich Hoy als der überlegene und verwies Holzer auf den 2. Platz, während Hofmann zirka 20 Meter zurück als Dritter endete.

Die Strecke führte von der Balanstraße in großem Bogen gegen Perlach und den Giesinger Bahnhof zum Ausgangspunkt zurück. Auf dem städt. Sportplatz an der Sieboldschule war das Ziel.

Die Resultate sind:

Einzellaufen.

Senioren: 1. Hoy (1860) 26:23; 2. Holzer (1860); 3. Hofmann (1860); 4. Gilch (1860); 5. König (1860); 6. Gunnermann (Bajuwaren); 7. Nothhelfer (Turnerschaft); 8. Meckam (1860); 9. Jennwein K. (1860); 10. Triesl (S.C. Sendling).

Anfänger: 1. Schmid (1860); 2. Kraus (1860); 3. Drummer (Bajuwaren); 4. Rauch (Schwabing); 5. Heiß (1860); 6. Götzfried (Turnerschaft); 7. Spittaler (Tdd. Freiz.); 8. Schimpfhauser (1860); 9. Heckel (Turnerschaft); 10. Meier (1860).

Mannschaftslaufen.

A-Klasse: 1. 1860 I (Hoy, Holzer, Hofmann, Gilch) 10 Punkte; 2. 1860 II (29); 3. 1860 III (48); 4. Turnerschaft (ohne Entwich) (49).

B-Klasse: 1. Bajuwaren (18 P.); 2. S.C. Sendling (25); 3. Schwabing (54); 4. Bajuwaren II (61).

Anschließend an den Lauf fand in „Lindners Bierhalle“ die Preisverteilung statt, der eine kurze Ansprache des 1. Vorsitzenden Würfl vorausging.

*

H.A. Wacker schlägt H.A. Jahn 5:3.

Das Meisterschaftspiel zwischen den beiden spielstärksten Münchener Hockeymannschaften sollte entscheiden, ob Wacker ungeschlagen die 1. Runde beenden würde. Es ist dies in einem auf beiden Seiten mit vorzüglichen Leistungen durchgeführten Spiele gelungen, das sehr fair verlief und ein selten schönes Propagandaspiel für den Hockeysport geworden ist. Nunmehr führt Wacker in der 1. Klasse mit 7 Spielen und 14 Punkten, während die 2. Mannschaft nur 1 Punkt verlor und ebenfalls an der Spitze in ihrer Abteilung zu finden ist. Dem Spiele der 1. Mannschaften wohnten recht viele Zuschauer an. Die 2. Mannschaft von Wacker siegte mit 5:0 gegen Jahn II.

Das Privatspiel M.S.C. gegen M.T.V. brachte dem Sportklub das hohe Resultat von 13:0 Toren.

Südbayerische Meisterschaft.

In jeder Klasse fand je ein Treffen statt. In der A-Klasse gewann der T.S.V. 1880 gegen Armin nur knapp 1:0, in der B-Klasse endete die Begegnung Turngemeinde gegen Turnerbund 2:2 unentschieden. Emerich.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Mittwoch, den 14. März:

Sektion Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Referent: Pg. Linartz. Thema: „Der Plan zur Versklavung aller arischen Völker.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Ortsgruppe Chemnitz. Am 6. März wollten wir eine Mitgliederversammlung abhalten und hatten als Versammlungsort die Turnhalle der Brückenschule gewählt. Von einem Sekretär des Schulamtes bekamen wir die Zusicherung, daß dem nichts im Wege stünde, wenn wir die ortsübliche Entschädigung zahlten, wie es andere Parteien und Vereine auch tun. Die Turnhalle war an diesem Abend nicht gesetzt, und der Schulleiter war ebenfalls damit einverstanden, daß wir den Raum mieteten. Am 3. ging aber beim Vorsitzenden der Bescheid vom Schulamt ein, daß man uns die Turnhalle „zunächst“ nicht geben könne. — Sächsisches Freistaatsidyll!! Eine größere Zahl von Mitgliedern hatte sich aber, da nicht alle vom Ausfall der Versammlung benachrichtigt werden konnten, zur angesetzten Zeit eingefunden. Sie wurden vom Vorstand aufgefordert, ruhig nach Hause zu gehen, und taten es auch. Deshalb war der im Gelände herumschleichenden Kriminalpolizei keine Möglichkeit gegeben, unsere Versammlung zu „schützen“.

Trotzdem oder dennoch erfolgten mehrere Neuanmeldungen.

Marktsteft. Am vergangenen Donnerstagabend hielt die junge Ortsgruppe Marktsteft ihren ersten Sprechabend. Pg. Röß begrüßte die Erschienenen und gab Pg. Heer, Kitzingen, das Wort zum Referat „Einheitsfront und wir“. Unter Auslegung des Parteiprogramms der N.S.D.A.P. gab Pg. Heer die Ziele, die zur Einigkeit des deutschen Volkes führen. Nur ein rein sittliches Volk kann seine Aufgaben lösen, die es vom Herrgott erhalten hat. In feuriger Rede warb er für die S.A. Frankenland. Pgg. Röß und Thiele unterstrichen die Ausführungen, letzterer legte den Punkt 17 des Parteiprogramms aus und zerbrach die vielbenutzte Waffe der Gegner, daß die N.S.D.A.P. den Bauern den Grund und Boden enteignen wolle. Nachdenkende Worte gab derselbe den anwesenden Mittelständlern mit auf den Weg. Alle anwesenden Gäste traten der Ortsgruppe bei, und so endete der erste Sprechabend der Ortsgruppe Marktsteft erfolgreich. — Die Sprechabende finden jeden ersten Freitag im Monat in der Seitzschen Wirtschaft statt.

Schliersee. Am Sonntag fand hier die erste große öffentliche Volksversammlung unserer jungen Ortsgruppe statt. Der Saal der „Seerose“ war überfüllt. Das Hauptkontingent der Besucher bildeten Haushamer Bergarbeiter. Als Referent sprach Pg. Hermann Esser, München, über das Programm der nationalsozialistischen Bewegung. Seine mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen blieben nicht ohne Erfolg. Ungefähr 25 Angehörige des republikanischen Schutzbundes, die geschlossen, mit der Bundesnadel geschmückt, das Lokal betreten hatten, nahmen, nachdem Pg. Esser die Republik in ihrem wahren Gewande gezeigt hatte, die Bundesnadel ab. Zur Aussprache meldete sich niemand, was auf seiten der Sozialdemokraten nicht geringe Entrüstung hervorrief. Die Haushamer sozialistischen Führer bekamen wegen ihrer Feigheit ziemlich deutliche Worte zu hören. Besonders wichtig aber ist, daß verschiedene zur Versammlung erschienene Bergarbeiter sich entschlossen, sofort auch in Hausham selbst die Gründung einer nationalsozialistischen Ortsgruppe in die Hand zu nehmen. So geht die Eroberung des Oberlandes immer weiter vorwärts.

Schwäb. Hall. Unsere Ortsgruppe hielt kürzlich ihre erste Generalmitgliederversammlung ab, die einen außerordentlich guten Besuch aufwies. Leider war der als Redner angesagte Pg. Max Weber-München in letzter Stunde am Erscheinen verhindert worden. Er wird dafür in einigen Wochen hier in einer größeren Versammlung sprechen. An Stelle Webers hielt Pg. Mergenthaler das Referat des Abends über: Marxismus oder Nationalsozialismus. Seine Ausführungen fanden größten Beifall. Aus der anschließend an das Referat durchgeführten Wahl des Ortsgruppenvorstandes gingen folgende Parteigenossen hervor: 1. Vorsitzender der bisherige provisorische Vorsitzende Ismer, 2. Vorsitzender Pg. Mergenthaler. Die übrigen Mitarbeiter werden aus den Reihen der Parteigenossen durch den ersten Vorsitzenden bestimmt werden.

Reutlingen. Auf Grund einer Einladung der Ortsgruppe Reutlingen der N.S.D.A.P. hielt am 7. März unser Pg. Stätter einen packenden Vortrag: „Der Nationalsozialismus, die deutsche Freiheitsbewegung“. In eineinhalbstündiger Rede gab Pg. Stätter vor ungefähr 200 Mitgliedern und Gästen ein umfassendes Bild über unsere Bewegung, dabei in grellem Lichte die Wurzel unseres inner- und außerpolitischen Unglücks klar und treffend kennzeichnend. Reicher Beifall lohnte seine in ebenso vornehm als sachlichem Tone gehaltenen Ausführungen. Da sich unter allen Anwesenden niemand zur Diskussion meldete, ergriff Pg. Stätter nach einer kleinen Pause nochmals das Wort, um über das Thema: „Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ einige Ausführungen zu geben. Wiederholter reicher Beifall war der Dank all der aufmerksamen Zuhörer. Zum Schluß der Versammlung wurde unter Begeisterung das Deutschlandlied gesungen. Eine am Ende des Sprechabends abgehaltene Sammlung zu Gunsten unserer Ruhrflüchtlinge ergab die schöne Summe von 24 500 M. Auch wir Schwaben sind eifrigst bemüht, die Bewegung mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln und Kräften zu unterstützen und zu fördern. Sprechabende finden Donnerstags, abends 8 Uhr, im Lokal „Hofbräustüble“, Bismarckstraße, statt.

Passau. Vor einigen Tagen verstarb hier nach langem Leiden Herr Rittmeister a. D. Hugo Nüßler. Herr Nüßler war einer unserer besten und tatkräftigsten Parteigenossen und Vorkämpfer. Sein Hinscheiden bedeutet für unsere Ortsgruppe einen großen Verlust. An der Beerdigung nahm eine Fahnengruppe der S.A. teil, um auch nach außen zu bekunden, daß bei uns die Losung gilt: Getreu bis in den Tod.

Würzburg. Am 14. März, abends 8 Uhr, findet in der Köhlerei Vollmitgliederversammlung mit Wahl der Vorstandschaft für 1923 statt. Zahlreicher und pünktlicher Besuch ist Pflicht. — Die Mitglieder und Gesinnungsfreunde werden schon heute auf den am 21. März in der Köhlerei stattfindenden Familienabend mit musikalischen Vorträgen aufmerksam gemacht. — Im Gastzimmer der Köhlerei täglich Stammtisch und Aussprache für alle Parteigenossen von 7 Uhr abends ab. Regelmäßige Sprechabende am 2. und 4. Mittwoch jeden Monats.

Zum Mord an Pg. Winter

Bekanntlich ist unser Pg. Dr. Winter aus Steinen bei Lörrach (Baden) vor wenigen Wochen auf dem Heimweg von einer Zusammenkunft mit Gesinnungsfreunden von Kommunisten überfallen und ermordet worden. Es ist unerhört, wie von seiten der Behörden dieser Fall behandelt worden ist und noch behandelt wird. Die Verhaftung des Mörders, der immer noch Gemeinderat ist, mußte von der Bürgerschaft erst erzwungen werden. Die Gendarmerie hat ursprünglich überhaupt nicht eingegriffen, so daß man den Eindruck gewinnen mußte, die Polizei begünstige den Mordbuben. Wie verkommen und tief gesunken aber die Moral und der Charakter der maßgebenden Kreise in Baden ist, zeigt die niederträchtige Art und Weise, wie die „Bad. Staatszeitung“ den Fall der Öffentlichkeit mitteilt. Sie schreibt:

Eine Bluttat mit politischem Hintergrund

Der Zusammenstoß von Arbeitern mit Nationalsozialisten in Steinen bei Lörrach hat bekanntlich mit einer schweren Körperverletzung des Führers der Nationalsozialisten in Lörrach Dr. Winter geführt, welcher seinen Verletzungen erlegen ist.

In der Presse wird berichtet, die Nationalsozialisten hätten eine Versammlung abgehalten. Das ist richtig. Ein Recht hierzu hatten diese aber nicht, denn der Verband der Nationalsozialisten ist in Baden verboten. Wegen der Abhaltung von Versammlungen hatte der verstorbene (!) Dr. Winter vor einiger Zeit schon vor dem Bezirksamt Lörrach Rechenschaft abzulegen. Die beteiligten Nationalsozialisten haben sich wegen der Abhaltung von Versammlungen noch zu verantworten.

Jedenfalls zeigt der Vorfall an der Schweizer Grenze, so sehr bedauerlich der Ausgang desselben ist, mit welchen Gefahren man zu rechnen hat, wenn man versucht, in geheimbundsmäßiger Art behördlichen Anordnungen zu trotzen.

Also kein Wort der Verurteilung des Mörders, kein Ruf nach der rächenden Staatsgewalt, kein Hinweis auf die Niedertracht, die in einem solchen hinterlistigen und gemeinen Mordüberfall liegt. Ja, wäre nur irgendein Novembergauner oder sonstiger Verbrecher oder gar ein galizischer Jude das Opfer gewesen, dann hätten die Herren sich in spaltenlangen Ergüssen über die „Verrohung der Sitten“ durch die „reaktionären Mörderbanden“ aufgehalten. Die Judenpresse der ganzen Welt hätte verlangt, daß der Fall sofort der Erledigung zugeführt werden müsse. Aber Dr. Winter war ja nur Deutscher, dazu ehemaliger Offizier und außerdem noch Nationalsozialist! Also nicht Bestrafung des Mörders verlangt eine Staatszeitung, sondern Verfolgung der Leute, die die gleiche Gesinnung wie Dr. Winter haben. — Die Freunde in Baden, insbesondere die Frau und das Kind unseres ermordeten Freundes mögen Geduld haben. Wir Nationalsozialisten vergessen nichts und wenn wir einstens unseren Befreiungszug antreten, werden wir den Weg nach Baden finden und wir werden aufräumen mit der dortigen offiziellen und inoffiziellen Tscheka in einer Weise, daß die ehrlich-deutsche Bevölkerung ihr Wohlgefallen daran haben wird.

Pressefreiheit im Freistaat

Die völkische Zeitung „Der Sturm“ wurde von Noske auf 2 Monate zum Schutze der Republik verboten. Der jämmerliche Grund ist folgender:

„In einem Artikel ‚Einheitsfront‘ heißt es in bezug auf den preußischen Minister des Innern, Herrn Severing, ‚dessen Spezialität es ja bekanntermaßen ist, jedwede nationale Bewegung teilweise unter brutalster Vergewaltigung verfassungsmäßig verbürgter Rechte möglichst schon im Keime zu ersticken.“

Ja, die Herren haben empfindliche Hühneraugen!

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Zum Alt-Anleiheschwindel

Eine Berliner Meldung besagt:

„Der Reichstag hat endgültig den Gesetzentwurf über die Anlegung gesetzlicher Reserven der Aktiengesellschaften in Dollarschatzanweisungen des Reiches angenommen.“

Der Zweck bleibt hier wie dort der gleiche: Die Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien sollen ihre Devisenbestände in Dollarschatzanweisungen umtauschen. Bekanntlich wird das Agio (Aufgeld) bei Ausgabe junger Aktien den gesetzlichen Reservebeständen gutgeschrieben. Um sich nicht länger den „Gefahren“ einer Geldbesserung auszusetzen (denn dies würde ein Zusammenschrumpfen der Aufgelder zur Folge haben), werden die Aktiengesellschaften ganz gerne bereit sein, Dollarschatzanweisungen gegen Devisen hereinzunehmen. Denn ein Aufstieg der deutschen Mark hätte den völligen Zusammenbruch der Reservebestände zur Folge. Es ist nur gut, daß der kleine Sparer nicht auch die Möglichkeit hat, „Aufgelder“ gegen Schatzanweisungen umzutauschen!

Anfrage an das Eisenbahn-Zentralamt

Zu nachfolgenden Verfügungen des Eisenbahn-Zentralamtes Berlin SW, Gesch.-Nr. 56. 878, gestatten wir uns die Anfrage, ob die unten verfügte Lieferung von Ersatzteilen an die französische Ostbahn auf Grund der Reparationen erfolgt. In jedem Fall haben wir ein Interesse daran, „zur Behebung aller eventuellen Mißverständnisse“ diesbezügliche Aufklärung zu fordern.

Berlin SW, den 20. Januar 1923.
Eisenbahn-Zentralamt
Gesch. Nr. 56. 878.
An Masch.-Konstruktionsamt München.

Die den Lieferwerken in Auftrag gegebenen Ersatzteile müssen zur Vermeidung der Zurückweisung spätestens bis zum 31. März 1923 im Besitze der französischen Ostbahn sein. (Diese Lieferungen gehen weiter.)

Wir ersuchen ergebenst, bei den Lieferwerken auf beschleunigte Anfertigung hinzuwirken, mit dem Ersuchen um sofortige Angabe der Verzögerungsgründe und des endgültigen, zu erwartenden Liefertermins.

Alle uns durch verspätete Lieferung entstehenden Nachteile gehen zu Lasten des Lieferwerkes, falls erster nicht durch ganz besondere Umstände hinreichend begründet werden könnte.

gez. Mörchen.

Abschrift!

Berlin SW 11, den 16. Febr. 1923.
Eisenbahn-Zentralamt
Gesch.-Nr. 56. 878.
An Masch.-Konstruktionsamt München.
Betreff: Wiederaufnahme der Lieferung für die franz. Ostbahn.

Aus Anlaß gegenteiliger Anordnung Ihrer Werkstätteninspektion I München an die Deutschen Werke machen wir im Anschluß an unser Schreiben vom 20. Januar 1923 nochmals darauf aufmerksam, daß der Versand der Ersatzteile für die Ostbahn wieder aufzunehmen ist, falls die Erkundigung bei der Heimatgüterstation ergibt, daß die Strecke nach Neuwied nicht gesperrt ist.

gez. Mörchen.

Berlin SW 11, 14. Februar 1923.
Eisenbahn-Zentralamt
Gesch.-Nr. 56. 878.
An Werkstätteninspektion I München.
3. Schrb. v. 10. ds., Vertrag Nr. 207.

Die für die franz. Ostbahn bestimmten Ersatzteile sind an die Übergabegruppe Neuwied abzusenden, falls die Erkundigung bei der Heimat-Güterabfertigung ergibt, daß die Strecke nach Neuwied nicht gesperrt ist.

Den Bochumer Verein haben wir entsprechend benachrichtigt.

gez. Mörchen.

Die Augsburger Autoschiebung

Als Ergänzung zu unsern gestrigen Ausführungen geht uns heute folgende Meldung zu: Der „Neuen Augsburger Zeitung“ schreibt man, daß eine Augsburger Automobilfirma einen großen Posten französischer Luxusautomobile gekauft hat, die in Süddeutschland vertrieben werden sollen. Es sollen bereits 20 Stück dieser Wagen eingetroffen sein. In Anbetracht der Tatsache, daß die deutsche Automobilindustrie schwer daniederliegt, meint das Blatt, sei es eine Schande, daß sich eine deutsche Firma hergibt, französische Erzeugnisse zu verkaufen, um das traurige Los der deutschen Arbeiter noch mehr zu verschlechtern. Aber — „die Herren zeichnen 100 000 M. für die Ruhrhilfe, um im gleichen Augenblick auf Kosten unseres kämpfenden Volkes Millionen zu verdienen“. Saubere Patrioten!

Der Goldregen

Berlin. Die Blätter veröffentlichen die Zeichnungsbedingungen für die Dollarschatzanweisungen des Deutschen Reiches. Der Zeichnungspreis der Anweisungen, die in Stücken zu 5, 10, 20, 50 und 100 Dollar ausgefertigt werden, beträgt 100 Prozent. Die Rückzahlung erfolgt am 15. April 1926 zu 120 Prozent in Schecks auf Newyork oder in Gold, den Dollar zu 1,5046 Gramm Feingold gerechnet. Die Einzahlung kann nur in amerikanischen Dollar, Pfd. Sterling, holländischen Gulden, schweizerischen Franken, nordischen Kronen, spanischen Peseten, argentinischen Pesos und japanischen Yen erfolgen. Zeichnungen werden vom 12. bis 24. März entgegengenommen. Heil!

Wirtschaftsrundschau

Der Preisabbau

München. Nachdem das Stickstoffsyndikat am 22. Februar 1923 den Preis für Natronsalpeter auf 8700 reduziert hatte, hat es nun neuerdings mit Wirkung vom 9. März die Preise für sämtliche Stickstoffdüngemittel um zirka 8% herabgesetzt. Die Höchstpreise betragen nunmehr für Schwefelsalpeterammoniak 7460 M., für schwefelsauren Ammoniak 7460 M., für Kali-Ammoniaksalpeter 7460 M. und für Kalkstickstoff 6630 M. pr. Kilogramm. — Es ist zu erwarten, daß die Landwirtschaft nunmehr wieder aufnahmefähiger wird, was im Interesse der Produktionsförderung nur zu begrüßen wäre.

Berlin. (Weiterer Rückgang der Großhandelspreise zu Anfang März.) Für den Durchschnitt des Februar ergibt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts eine Steigerung der Großhandelsindexziffer vom 2785fachen des Vorkriegsstandes im Januar auf das 5585fache oder um 100,5 Proz., und eine Höherbewertung des Dollars von 17 972 M. auf 27 918 M. oder um 55 Proz. Das Preisniveau der Einfuhrwaren hob sich in der gleichen Zeit vom 4758fachen auf das 8796fache oder um 85 Proz., dasjenige der Inlandswaren vom 2390fachen auf das 4921fache oder um 107 Proz. — Im einzelnen stiegen: Getreide und Kartoffeln vom 2085fachen des Friedensstandes auf das 3814fache, Fette, Zucker, Fleisch und Fische vom 2642fachen auf das 4810fache, Kolonialwaren vom 4593fachen auf das 4308fache oder um 80 Proz.; ferner stiegen Häute und Leder vom 5130fachen auf das 7548fache, Textilien vom 5320fachen auf das 11 079fache, Metalle und Petroleum vom 4051fachen auf das 6385fache, Kohle und Eisen vom 2851fachen auf das 7288fache und Industriestoffe zusammen vom 3523fachen auf das 7271fache oder um 126,3 Proz. Mit der Senkung des Dollars setzte sich der im Februar eingetretene Rückgang der Großhandelspreise fort. Die bis anfangs März auf den 5. März berechnete Stichtagsziffer der Großhandelspreise ist gegen den Stand vom 24. Februar vom 5257fachen auf das 5120fache oder um 2,6 Proz. und gegen den bisherigen Höchststand vom 5. Februar um 14 Proz. gewichen. Von den Hauptgruppen sind gegenüber dem 5. Februar die Lebensmittelpreise in der ersten Hand im Durchschnitt vom 4902fachen auf das 3662fache oder um 25 Proz., Industriestoffe vom 7958fachen auf das 7846fache oder um 1,4 Proz. und ferner Inlandswaren vom 4925fachen auf das 4725fache oder um 4,1 Proz. sowie Einfuhrwaren vom 11 176fachen auf das 7093fache oder um 36,5 Proz. zurückgegangen.

Hamburg. Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffee-Großröster und -händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 11 500 bis 14 000 für ein halbes Kilo je nach Qualität notiert.

Gesellschaften

Vertrustung

München. Die Paulaner-Brauerei (Salvatorbrauerei) und die Thomasbrauerei haben sich zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen. Die beiden Betriebe fusionieren sich nicht, sondern behalten ihre Selbständigkeit.

Münchener Holzkontor, A.-G. Das Geschäftsjahr 1922 — 1. August mit 31. Dezember — schließt bei einem Aktienkapital von 5,4 Millionen nach Rückstellungen und Reserven von 2 995 000 M. und nach Abschreibungen in Höhe von 1 829 972,85 M. mit einem Gewinn von 838 081,06 M. ab. Die Gesellschaft schlägt eine Vertei-

lung von 10% Dividende an die Aktionäre nach Vorgang von 5% Vorzugsdividende für die Vorzugsaktien vor.

In der Generalversammlung vom 7. März 1923 wurden Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, ebenso die Vorschläge über Gewinnverteilung einstimmig genehmigt; außerdem dem Aufsichtsrat und Vorstand Entlastung erteilt. Die Generalversammlung ging über den Vorschlag der Tagesordnung auf eine Kapitalserhöhung von fünf Millionen Mark hinaus und beschloß das Kapital von 10 Millionen bis zu 20 Millionen Mark zu erhöhen.

Deutsche Lebensversicherungs-Bank „Arminia", A.-G., München. In der Generalversammlung wurde der Vertrag genehmigt, der das Vermögen der „Allianz", Lebensversicherungsbank, A.-G., Berlin, als Ganzes auf die Münchener Gesellschaft überträgt. Im Anschluß daran wurde die Kapitalserhöhung um 22 auf 30 Mill. Mark beschlossen. Ausgegeben werden 22 000 Namensaktien zu je 1000 M. bei einer Einzahlung von 25 Prozent. 20 Mill. Mark der neuen Aktien werden den Allianz-Aktionären zu Umtauschzwecken im Verhältnis 1:1 angeboten. Die weiteren Einzelheiten der Begebung werden vom Aufsichtsrat festgesetzt werden. Die Gesellschaft nennt sich in Zukunft „Allianz", Lebensversicherungsbank, A.-G.". An Stelle des zurückgetretenen alten Aufsichtsrates wurden, dem Zusammenschluß entsprechend, Neuwahlen vorgenommen.

Bank für Handel und Filmindustrie, A.-G., München. Am 9. März 1923 wurde in München eine Gesellschaft unter obigem Namen gegründet. Zweck des Unternehmens ist: Die Beleihung und Bevorschussung von Waren, Beteiligung bei den Geschäften und Unternehmungen Dritter im In- und Auslande, die mit dem Gegenstand des Unternehmens in Zusammenhang stehen, Förderung jeglichen Warenverkehrs einschließlich Export und Import, sowie die Durchführung aller damit zusammenhängenden bankmäßigen Transaktionen, insbesonders auch die Kreditgewährung an die Filmindustrie unter Berücksichtigung der Bestrebung der bayer. Staatsregierung auf Hebung des künstlerischen Wertes des Films sowie des gesamten Lichtspielwesens. Das Aktienkapital beträgt 150 Millionen Mark, die zum Kurse von 160% fest übernommen sind.

Berlin. Die Kommanditgesellschaft A. Motard & Co. ist in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 50 Millionen Mark umgewandelt worden. Das Unternehmen besteht über 90 Jahre und betreibt die Herstellung von Stearin, Olein, Glyzerin, Kerzen und chemischen Produkten. Die bisherigen, persönlich haftenden Inhaber sowie die Kommanditistin, A.-G. für chemische Produkte, vorm. H. Scheidemandel, übernehmen sämtliche Aktien. Bei letzterer sollen angeblich Transaktionen mit ausländischem Kapital vorbereitet werden. Allerhand Hochachtung für jeden Fall!

Warenmarkt

München. (Produktenbericht.) Die letzte Börse nahm einen ruhigen Verlauf. Ab bayer. Stationen wurden nachstehende Großhandels-Einkaufspreise je nach Qualität und Frachtlage der Abgangsstation waggonweise pro Ztr. festgestellt: Roggen: 33 000 bis 35 000 M. pro Ztr.; Weizen: 36 000 bis 40 000 M.; Gerste: 30 000 bis 34 000 M.; Hafer: 23 000—26 000 M. Die Erzeugerpreise müssen gegenüber obigen Preisen niedriger sein, da bei letzteren enthalten sind: Die Vergütung an den Aufkäufer, die Umsatzsteuer, Bankprovision und Zinsen, Lagerhausspesen, teilweise Fuhrlohn, Zwischenfrachten, Gewichtsverlust, Frachten und Abnutzung des Sackmaterials, Nutzen und Risikoprämie des Provinzhändlers, bzw. der Filiallagerhäuser der Genossenschaften. Rauhfutter: Heu, gut, gesund, trocken, 20 000—21 000 M. pro Ztr.; Heu, gesund, trocken, 18 000 bis 20 000 M.; Stroh, gebündelt, 14 000 bis 15 000 M. Futtermittel: Kleie, ohne Sack, 16 000—16 500 M. pro Ztr. Von den Mühlen wurden nachstehende Mehlpreise pro 100 Kilo übermittelt: Bayer. Weizenmehl: 70% 135 200 M.; Bayer. Roggenmehl: 80% 112 700 M.; Bayer. Weizenfuttermehl: Nr. 6 48 050 Mark. Alles brutto für netto ohne Sack frei Haus München. Sämtliche Preise für bayer. Mehle gelten nur als Richtpreise. Rheinische und württembergische Weizenmehle, 65%, 170 400 bis 173 200 M. Norddeutsche, sächsische und schlesische Weizenmehle, 65 und 70%, 144 810—162 720 M., 139 810 bis 154 720 M.

Berliner Metallkurse
vom 13. März 1923.

Raffinadekupfer	6 850— 6 950
Originalhüttenweichblei	2 850— 2 900
Hüttenrohzink im freien Verkehr	3 400 — 3 500
Originalhüttenrohzink	3000000
Plattenzink	2 650— 2 750
Originalhüttenaluminium	8 968
Hüttenaluminium in Walzen	9 008
Bankazinn	21 700 — 22000
Straitszinn	21 700—22 000
Australzinn	21 700—22 000
Hüttenzinn	21 300—21 500
Reinnickel	11 000—11 500
Antimon	2 650 — 2 750
Silber	405— 410
Elektrolytkupfer	79,27

Berlin, 13. März. (Produktenbericht.) Der Produktenmarkt ließ keine besondere Anregung erkennen. Die Preise für Weizen und Roggen behaupteten sich. Angeblich besteht weiterer Bedarf der Reichsgetreidestelle für beide Artikel. Auch Gerste wurde wenig umgesetzt, obwohl sich Nachfrage dafür zeigte. Für Hafer waren die Verkäufer bei genügendem Vorrat eher nachgiebiger. Auch die Preise für Mais behaupteten sich nicht vollständig, da die bahnstehende Ware drückte und auch die Einfuhr für rentabel gehalten wurde. Mehl besserte sich etwas bei ruhigem Geschäft.

Kurse

Berlin, den 13. März 1923. Devisen-Kurse.

	13. 3. Geld	13. 3. Brief	12. 3. vor. Geldt.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	8224,38	8266,62	8234,38
Buen. Air. 1 Pes.	7705,68	7744,32	7710,67
Brüss.-Ant. 1 Fr.	1079,79	1085,21	1082,28
Christiania 1 Kr.	3758,09	3771,91	3755,56
Kopenhag. 1 Kr.	3960,07	3979,93	3957,58
Stockholm 1 Kr.	5534,63	5561 37	5531,13
Helsingf. 1 fin. M.	541,04	543,96	541,64
Italien 1 Lira	990,01	994,99	997,50
Lond. 1 Pfd. St.	97755,—	98245,—	97755,—
New York 1 Dollar	20787,90	20892,10	20762,96
Paris 1 Frcs.	1257,34	1263,66	1261,89
Schweiz 1 Frcs.	3875,28	3894, 2	3880,27
Spanien 1 Pes.	3216,93	3233,07	3221,99
Japan 1 Yen	9975,—	10025,—	9975,—
Rio 1 Milreis	2294,25	2305,75	2291 25
Wien 100 Kr.	28,82	28,98	28,82
Prag 1 Kr.	617,45	620,55	617,15
Agram 1 Dinar	213,46	214,54	217,45
Budapest 1 Kr.	6,63	6,67	6,81
Sofia 1 Lewa	128,67	129,33	130,69

Berlin, den 13. März 1923. Auszahlungen.

	13. 3. Geld	13. 3. Brief	12. 3. vor. Gjldt.
Amerik. Noten	20693,85	20907,15	20789,85
Belgische „	1074,30	1079,70	1072,80
Englische „	97603,25	98144,75	97705,25
Französische „	1256,85	1263,15	1263,40
Italienische „	982,50	987,50	988,50
Rumänische „	92,75	93,25	89,75
Schweizer „	3868,30	3887,70	3870 30
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	615,45	618,55	615,15
Österr. alte „	614,95	618,05	614,95
„ abgest. „	28,—	28,30	28,—
„ neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	46,25	—	46,—
Ungarische „	5,45	5,55	5,75
Holländische „	8204,40	8245,60	8204,40

Berlin, 13. März. (Devisenbericht.) Der Verkehr in Devisen war vormittags ganz still. Die Kurse blieben unverändert, immerhin ließ sich aber eher eine feste Stimmung erkennen, und während der Feststellung der amtlichen Kurse erfolgten unbedeutende Besserungen auf geringe Nachfrage von seiten der Industrie. Das Effektengeschäft ruhte, es zeigte sich aber andauernd Interesse für Schiffahrtsaktien und oberschlesische Hüttenwerte.

Berlin. Die Generalversammlung der Deutsch-nordischen Handelsbank-Aktiengesellschaft beschloß, das Aktienkapital um 180 Millionen auf 210 Millionen Mark zu erhöhen. Die jungen Aktien werden zum Emissionskurs von 110% von einem Konsortium übernommen.

Hinweis

Es wird uns geschrieben:

Die Geldwirtschaft des [illegible]großkapitalisten steht seit langem im Zeichen der Geldentwertung: Abkehr von der Sparsamkeit, Umsetzung der Barwerte in Sachwerte weit über den Augenblicksbedarf hinaus, Neigung zu spekulativen Versuchen.

Vaterländische Pflicht vor allem, das Interesse des einzelnen im besonderen gebieten dringend, der sich ständig mehrenden Wirtschaftsnot die Ökonomie der Geldwirtschaft entgegenzusetzen. Als Voraussetzungen dazu mögen gelten: Beschränkung des privaten Unternehmergewinns, Verwendung des größeren Gewinnanteiles für gemeinnützige Zwecke. Das Ziel muß Hebung der Sparsamkeit des einzelnen für sich und seine Angehörigen sein. Der Weg zum Ziel ist die Annahme von Spareinlagen einmaliger und fortlaufender Art.

Die Banbank-Aktiengesellschaft verfolgt dieses Ziel, indem sie weiteste Kreise für die Wiederaufrichtung und Gesundung der Volkswirtschaft durch eine Änderung ihrer Einkommensverteilung zu gewinnen sucht. Sie ist ein privatwirtschaftliches Unternehmen mit gemeinnützigem Charakter, nimmt einmalige und fortlaufend zu zahlende Spareinlagen entgegen, deren Sicherstellung in mündelsicheren Werten erfolgt. Außerdem bietet die Organisation ihren Kunden die Möglichkeit, an der Verwirklichung ihrer Ziele mitzuwirken.

Briefkasten

H—r (Berlin-Wilmersdorf). Es besteht am betr. Ort keine Ortsgruppe, da wir in „Preußen" „verboten" sind. Die Wünsche sind an die Geschäftsleitung weitergeleitet.

Spachowsky, Troppau. Karte mit Bestellung erhalten; auf Ihrem Kto. nach Abrechnung d. Märzgeb. 8 Kc. noch offen. Herzl. Dank u. Heilgruß!

R. K., Jauernig. Eingesandte Kc. 50.— erhalten; nach Abzug der Märzgeb. verfügen Sie noch über Kc. 28.—. Nr. 9 wird heute mitgesandt. Dank u. Heilgruß!

Holzer, Landskron. Kc. 10.— dankend erhalten. Nach Abzug d. Märzgeb. haben Sie noch ein Guth. v. Kc. 1. Fehlende Nr. 18 erhalten Sie nachgeliefert. Gruß und Heil!

Pohlig, Gera. Brief mit Zeitungsausschnitten erhalten; die 1000 M. sind nicht eingegangen, bitte nach deren Verbleib forschen. Gruß u. Heil!

Feix, Gablonz. Karte erhalten. Ihr Bestellbrief und Geld kamen nicht an, haben heute Zusendung d. Bl. veranlaßt, ab 1. März. Geb. ist Kc. 12.—. Treudeutschen Gruß!

„An die Unbelehrbaren". Brief eingetroffen.

Fischer, Warnsdorf. Wöchentl. dreimalige Zusendung nicht möglich. Kc. 6.— dankend erhalten, bleiben Rest Kc. 6.— f. März. Treudeutschen Gruß!

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

In 5 Minuten
sind Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- und Neuralgieschmerzen bei Gebrauch von Germosan-Kapseln (gesetzl. geschützt). — Nach vielfachen und ärztlichen Urteilen ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu frappante Erfolg soll auf der einzigartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Amidophenaz., Phenaz. sal., Chin. Coff.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! — Erhältlich in allen Apotheken. (Fabrik Germosanwerk München 54).

Münchener Theater

Prinzregenten-Theater
Mittwoch, 14. März, abends 7 Uhr: Die Nibelungen. 1. Abend.
Donnerst., 15. März, abends 7 Uhr: Maria Magdalena.

National-Theater
Mittwoch, 14. März, abends 7 Uhr: Fidelio.
Donnerst., 15. März, abends 7 Uhr: Die Boheme.

Residenz-Theater
Mittwoch, 14. März, abends halb 8 Uhr: Die Mütter.
Donnerst., 15. März, abends halb 8 Uhr: Der Impresario von Smyrna.

Theater am Gärtnerplatz
Mittwoch, 14. März, und Donnerst., 15. März, abends halb 8 Uhr: Faschingshochzeit. Ende 10 Uhr.

Schauspielhaus
Mittwoch, 14. März, abends halb 8 Uhr: Peer Gynt. Ende gegen 11 Uhr.
Donnerst., 15. März, abends halb 8 Uhr: Franziska. Ende gegen 10 Uhr.

Kammerspiele
Mittwoch, 14. März, abends 7½ Uhr: Die Freier. Nachts 10 Uhr: 20. literar. Nachtvorstell.: Fräulein Julie.
Donnerst., 15. März, abends 7 Uhr: Don Gil von den grünen Hosen. Nachts halb 10 Uhr: Die beiden Klingsberg.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Mittwoch, 14. März, und Donnerst., 15. März, abends halb 8 Uhr: Die beiden Nachtigallen.

Volks-Theater
Mittwoch, 14. März, und Donnerst., 15. März, abends halb 8 Uhr: Die beiden Seehunde.

Münchner Theater (Blumensäle)
Mittwoch, 14. März, und Donnerst., 15. März, abends halb 8 Uhr: Die Schöffin. Ende 10 Uhr.

Wien-München
Hotel Wagner
Sonnenstr. 23
Telephon 53494
Direktion Max Pfahler.
Täglich abends 8 Uhr
Sophie Franken Sängerin
Mizzi in ihren Tänzen
Harry Wendland der beliebte Vortragsmeister
Mizzi und Charly Akrobatisch-exzentrische Tänze
Arthur Altmann Parodist u. sächs. Komiker
Ab 10½ Uhr
Bar Wien-München
Wiener Stimmungssänger

Peterhof-Spiele
Marienplatz
Inh.: Hans Schwojer
Direktion: August Junker
Täglich Vorstellung
Sonn- u. Feiertags 4 und 8 Uhr und vorm. 10 Uhr
Alt-Münchner Frühschoppen Konzert

Colosseum
Dir. G. Acosta. Tel. 20050
Anfang 8 Uhr
Gebr. Wood die elektrisch. Menschen
Experimente mit 500000 Volt
die amerik. Hinrichtung.
6 Junetros 6 Stelzen-Akrobaten
5 Lins 5 Kunstradfahrer
5 Hilbecks 5 Musikal.-akrobatischer Tanz-Akt
Karrera in seinen Imitationen
Tilly Abott in ihrer Szene Variété-Erinnerung
Dally Koempel Geigenkünstlerin
Santeys Luft-Sensation
Daladys Die fidelen Geldschrankknacker
und eine Kette weiterer Variété-Kräfte.

Junger Mann
21 Jahre, sucht Beschäftigung gleich welche Art, am liebsten bei nationalgesinnten bzw. P.-G. Gefl. Angebote erbittet Otto Schrem, Gerstetten, (Württemberg).

Lehrerin
sucht in den Osterferien netten Wanderanschluß. Off. u. 1154 an die Anz.-Abtlg.

Golding-Kakao-Stube
neben dem Dachauer Platzl 1 gegenüber dem Hofbräuhaus
Kakao, Kaffee, Tee, Eis, Limonade, Gebäck usw.
Bürgerlich gediegener, angenehmer Aufenthalt!
Fernruf 23029

Weinhaus W. Fellner
vormals Straßer
Westenrieder Str. 7 Telephon 27747
Jeden Donnerstag fideler Abend
Samstag u. Sonntag Künstlerkonzert
Treffpunkt der Nationalsozialisten

Herren- u. Damen-STOFFE
Beste Fabrikate sehr preiswert
Tuchhandlung
Ph. Wiedemann
Gegründet 1886
Herzog Wilhelmstr. 12, Hochpart.
(neben Rabattsparverein)
Braune Rabattmarken
Musterversand zur Zeit unmöglich

Neuer Preisrückgang in Fetten
Schweinefett garantiert rein beste Qual. M. 3850
Schmelzmargarine prima Qual. 3600
Alois Fürfanger
Utzschneiderstraße 14, neben der Löwenapotheke, beim Viktualienmarkt. Kein Versand

Fahrradgummi
Große Auswahl / Billige Preise
Alle Mäntel u. Schläuche sind auch innerhalb des Geschäftes mit Preis ausgezeichnet, daher eine Übervorteilung beim Kauf ausgeschlossen.
Traphöner's Maschinenhaus
Großhandlung
Rumfordstr. 48 Eingang Baaderstr.

Jedermann freut sich
wenn er seine getragenen Schuhe, Stiefel, Herren- und Militär-Kleider gut verkaufen kann — wo?
bei Melusin, Schuhmachermeister
München, Westenrieder Str. 4

Nationalsozialist
29 Jahre alt, staatlich geprüfter Meister der Mechanik, große Erfahrung, speziell im Vorrichtungs- und Werkzeugbau, sucht umgehend entsprechende Stellung, eventuell auch als Vertreter bei gesichertem, zeitgemäßen Einkommen. Gefl. Zuschriften erb. u. 1155 a. d. Anz.-Abtlg.

Für eine der größten deutschen
Lebensversicherungen
sucht ich Vertreter, die in völkischen Kreisen in Stadt und Land mitarbeiten. Gefl. Anfragen erbeten an: Alfred Andersch, Bezirksvertreter, München, Neustätterstr. 6. Tel. 61409.

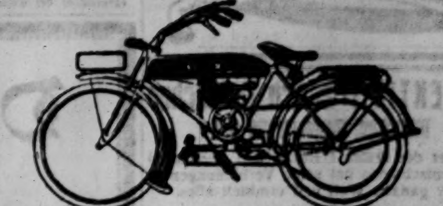
Korsette nach Maß,
von einfachster bis feinster Ausführung, auch aus mitgebrachten Stoffen.
Großes Lager fertiger Korsetts zu Fabrikpreisen
Wäscheanfertigung jed. Art, Reparaturen billigst
G. Hofmann, Augustenstr. 90/II
Trambahn-Haltest. 2, 7, 17, Augusten-Theresienstraße.

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto-Möbelwagen, hier und auswärts, unter meiner Leitung
Georg Huber, München, Bayerstr. 73
Tel. 53631
Schöne Einlagerungsräume

Sturmzeichen!
Suche für meine Frau, 28 Jahre, gut bürgerlich, wohnh. Frankfurt a. M., Aufnahme bei Familie in Süd- oder Mitteldeutschland. Dieselbe zu jeder Tätigkeit bereit (Kontorausbildung, gel. Schneiderin, musikalisch, kinderlieb), ist in der Lage, jed. Posten zu versehen i. Stadt u. Land; am liebsten Gut. Off. unt. 1148 an die Anz.-Abt.

Dauer-Ondulation
waschbar und 1 Jahr haltend garantiert; erster Original amerikan. Apparat am Platze.
Anerkannt als la Spezialist:
Wiener Frisiersalon // Ernst Thelmann
Briennerstr. 54 gegenüb. d. Café Luitpold. Tel. 28976.

Wo brennt es denn, was ist denn los?
Der Andrang ist ja riesengroß,
Dachauerstraße 21
Wie drückt man freudig dort die Hand sich!
Sie bringen sich den Glückwunsch dar,
Weil Duschl stets zahlt hoch und bar,
Für Papier, Gummi, Eisen und Metalle,
Lumpen, Flaschen, Scherben — — — alle.
Die bringen, rufen froh im Kreise:
Jos. Duschl zahlt die höchsten Preise!
Und weht im Beutel dir der Wind,
Fahr an, hier füllt er sich geschwind!
Telefon 55236



EUGEN SEEGER · MÜNCHEN
Trappentreustr. 32 Leichtmotorradbau Telephon 51757
Verkaufsstelle: Schwindstraße 15, Telephon Nr. 56955
„Vomo" Leichtmotorrad (D.R.G.M.) 1½ P.S. Viertakt
Verstellbarer Sattel, verstellbare Fußraster, werden auf Wunsch auch mit Zweiganggetriebe und Kupplung geliefert. Zur Zeit lieferbar in zirka 10 Tagen.
Ferner: EMORA-Einbauräder, Zwei- und Dreiganggetriebe, Motorradsättel, Soziussitze, Werkzeugtaschen, Bereifungen u. Zubehör.
Durch neue Bezirkseinteilung werden an allen Orten Vertreter ges. Zuschriften innerhalb 14 Tagen erbeten.

Anzeigen im „Völk. Beobachter" finden stets weiteste Verbreitung!